

## impressum

skolast - rivista dell'associazione studenti/esse universitari/e südtiroler/zeitschrift der südtiroler  
hochschülerInenschaft [sh.asus] - schlernstr. 1 via sciliar - 39100 bozen/bolzano -

fon: 0471/974614 - fax: 0471/974948 - www.asus.sh - mail: bz@sh-asus.bz.it

verantwortlich im sinne des pressgesetzes/direttore responsabile: walter fill

red/aktion/azione: ingrid hasler, benedikt sauer, raphael daum, pepe egger, martin haani, ulrike  
plattner, klaus putzer, andreas steiner, verena steiner, david unterholzner

layout: raphael daum - umschlag/copertina: sh.asus - druck/stampa: dipdruck, bruneck/brunico -  
gratisversand an mitglieder/spedizione gratuita per i soci - mitgliedsbeitrag/quota soci: 11 euro - post

k/k nr. 10195395 - als zahlungsgrund "skolast" angeben/indicare "skolast" come causale

eintragung beim landesgericht bozen/registrato presso il tribunale di bolzano: r.st.1/56 - erlass vom/in  
data 18.06.1956

die artikel geben die meinung der autorInnen wieder/gli articoli esprimono le opinioni delle autrici e  
degli autori.

skolest 2002/2

*“daß solchene Artigl als wie Du  
schreibst gans unferschamt sind und  
fileicht iszt das bloß ein Mannsbild, wo  
ihum daherred und die Barthar lang  
sind aber der Ferstand is kurtz.”*

## editorial

warum ein sonderskolast, der sich um vergangenes schert? wieso ein heftl, das sich für sh-geschichte interessiert? verfallen wir in nostalgie? sehnen wir uns nach den zeiten, als noch alles besser war und der skolast noch 40 lire gekostet hat? ehrlich gesagt: nein.

als nabelschau, selbstbeweihräucherung dann? beh. speriamo di no. am ehesten noch als moment der selbstreflexion: um zu sehen, was vergangen, was noch aktuell & brennend ist. als moment der auseinandersetzung mit der eigenen geschichte, die so widersprüchlich ist, dass auch charlie (marx) seine helle freude daran gehabt hätte.

auseinandersetzung mit der eigenen geschichte also: und zwar in einem moment der neuorientierung, der neupositionierung in geänderten rahmen, veränderten umständen. oder?

was klar wird; was ersichtlich werden könnte/sollte mit dieser ausgabe:

einmal die verschiedenen positionen, die die sh eingenommen hat: in ethnopolitischer konstellation: als „verbindung zur volksgruppe“, gerüstet zum „dienst an der heimat“ (sic! luis durri dixit). genauso als elitärer „Studentenverein“, als „Akademiker“vereinigung, der es vor allem darum geht, den „alten herren“ zu vermitteln, dass „wir auch noch da sind“, „dass jetzt wir dran sind“.

später als linke kraft gegen medienmonopol & reaktionäre volkspartei, gegen ethnische trennung und kulturpolitische betonierer

und jetzt? und heute? ist nicht eine neupositionierung unter veränderten umständen nötig? keine der oben genannten funktionen ist ja so noch möglich, wenn die konstellation sich ändert.

wir haben schon begonnen, uns auf anderen gebieten zu bewegen: als die sh nach genua & florenz fährt, der globalizzaziosierungen-skolast etc.

wehin es geht, was bleibt, was über bord geschmissen gehört, die fragen werden uns begleiten, noch haben wir keine radikale antwort gefunden

jedenfalls aber sind wir auf eine diplomarbeit (dankt ingrid!) gestoßen, die in der geschichte unseres vereins krant, und sonderbares zu tage fördert, abstoßendes, braves, lächerliches & skurriles, subtiles & brutales, gewitztes & wichtiges, banales & manches, das uns immer noch wütend macht.

wir werden sehen, was als nächstes passiert...  
ciao, bis zum nächsten mal

ps.: übrigens: die hoffnung, die wir ins working-class-brezel gesteckt haben, war wohl etwas überzogen (siehe skolast 2002/1, s. 5). vediamo..

## Inhaltsverzeichnis

- 010 Die Gründung der Südtiroler Hochschülerschaft *oder*: Der Beginn einer Odyssee
- 014 "Der fahrende skolast - Mitteilungsblatt der SH"
- 018 Administrative Aufgaben der SH *oder*: Der lange Marsch in die Institution
- 020 Kontinuität der politischen Entwicklung: Alibifunktion der SH
- 022 Politische Eigeninitiative
- 023 Alte Freundschaft rostet (nicht?): SH versus SVP
- 025 Brief der 83
- 028 Bilanz
- 030 Die Monopolstellung der Printmedien
- 045 Meraner Hochschulwochen
- 050 Literatur im skolast: Der skolast als Medium für moderne Literatur?
- 053 Der skolast als Diskussionsforum für literarische Kontroversen: der Fall Platzgummer
- 057 "Gedanken zu einer in Südtirol verfaßten Zeitung"
- 059 Eine Linie für den skolast?
- 060 skolast versus Dolomiten
  
- 066 Anmerkungen
- 069 Bibliographie

## Die Gründung der Südtiroler Hochschülerschaft oder: Der Beginn einer Odyssee

Die Südtiroler Studierenden hatten sich schon schon in den Nachkriegsjahren im "Bund der Südtiroler Hochschüler" für kurze Zeit zusammengeschlossen. Diese Organisation hatte sich um die Regelung der schwierigen Ausreiseformalitäten und um die Gleichstellung der Südtiroler Studierenden mit den österreichischen bemüht. Nach anfänglichem Enthusiasmus existierte dieser Bund in den 50er Jahren aber nur noch auf dem Papier.

Zentrales Problem dieser Jahre in Südtirol war der Mangel an Lehrkräften. Durch die faschistischen und zentralistischen Bestrebungen des italienischen Staates war der Bedarf an Lehrern völlig unzureichend gedeckt: für 1.100 Südtiroler Volksschulklassen standen im Jahr 1945 nur 40 Lehrkräfte mit staatlicher Lehrbefugnis zur Verfügung; 95 Prozent der Lehrer waren Hilfslehrer. Über die Zahl der Studierenden gab es nur Schätzungen: außer den Theologiestudenten (meist an den bischöflichen Seminaren in Trient und Brixen) gab es Mitte der 50er Jahre etwa 300 Südtiroler Hochschüler.<sup>1</sup>

Es ging aber nicht nur um die Rekrutierung angehender Professoren. Da der Zusammenhalt unter den Hochschülern sehr gering war, drohten sie die Verbindung untereinander und zu Südtirol zu verlieren. Auch die Erhaltung des kulturellen Erbes war maßgeblich von den Aktivitäten der Hochschüler abhängig. In dieser Zeit waren die Südtiroler Studierenden ihrer kulturellen Aufgabe jedoch völlig entfremdet; Rainer Seberich beschreibt die damalige Situation anlässlich des fünfjährigen Bestehens der Südtiroler Hochschülerschaft (1960) folgendermaßen:

*Dieser Text ist eine gekürzte Fassung der Diplomarbeit "Der Scholast im literarischen Leben Südtirols unter besonderer Berücksichtigung der Jahrgänge 1956 bis 1969" von Ingrid Hasler, eingereicht am Institut für Germanistik, betreut von O. Univ.-Prof. Mag. Dr. Sigurd Paul Schleichl, Universität Innsbruck, Juli 1999.*

Namentlich in Italien war die kulturelle Betätigung äußerst beschränkt. Zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit der fremden italienischen Kultur gehört aber eine feste Grundlegung der eigenen muttersprachlichen. Da diese von jungen Menschen, die gerade ihre Welt- und Lebensanschauung formen, nicht erwartet werden kann, so war überhaupt die Teilnahme der Hochschüler am kulturellen Leben in Frage gestellt. (sh (1966) 2, 2)

Dem wollte Josef Ferrari entgegenwirken. Franz von Walther beurteilt seine Bestrebungen folgendermaßen: "Letztlich ging es ihm darum, die Energien der akademischen Jugend Südtirols für den kulturellen und geistigen Wiederaufbau unserer Heimat in Bewegung zu bringen." (sk (1965) 6, 3) Auf einer ersten Versammlung zu Ostern 1954 kam es zu konkreten Gesprächen über die Gründung einer Organisation für die Universitätsstudenten, wobei aber auch skeptische Stimmen nicht fehlten, nachdem der "Bund der Südtiroler Hochschüler" nicht recht erfolgreich gewesen war. Primäres Anliegen sollte die wirtschaftliche Unterstützung und organisatorische Hilfe beim Beginn des Studiums an einer Universität sein. So wurde bereits in diesem Jahr (1954) eine Maturantenberatung durchgeführt, allerdings begegneten einige Schuldirektoren den Studierenden noch mit Skepsis und Misstrauen.

Einen entscheidenden Impuls erhielt das Vorhaben einer Organisation für Hochschüler dann von den "Meraner Hochschulwochen zur Pflege europäischen Denkens". Auf

# DER FAHRENDE SKOLAST

MITTEILUNGSBLATT DER SÜDTIROLER HOCHSCHÜLERESCHAFT

Zum 150-Jahr-Gedenken an 1800  
Von Franz Biner



Die Erinnerung an die 150 Jahre, die vor uns liegen, ist eine Erinnerung an die Zeit, die die Südtiroler Hochschülereschaft in der Welt der Wissenschaften und Künste zu verankern und zu befestigen. In dieser Zeit haben wir die Grundlagen für die Entwicklung unserer Kultur gelegt. Wir haben die Verbindung zwischen der Heimat und der Welt hergestellt. Wir haben die Verantwortung übernommen, die Kultur zu pflegen und zu weiterzugeben. In dieser Zeit haben wir die Grundlagen für die Entwicklung unserer Kultur gelegt. Wir haben die Verbindung zwischen der Heimat und der Welt hergestellt. Wir haben die Verantwortung übernommen, die Kultur zu pflegen und zu weiterzugeben.

Die Erinnerung an die 150 Jahre, die vor uns liegen, ist eine Erinnerung an die Zeit, die die Südtiroler Hochschülereschaft in der Welt der Wissenschaften und Künste zu verankern und zu befestigen. In dieser Zeit haben wir die Grundlagen für die Entwicklung unserer Kultur gelegt. Wir haben die Verbindung zwischen der Heimat und der Welt hergestellt. Wir haben die Verantwortung übernommen, die Kultur zu pflegen und zu weiterzugeben.

Initiative des Innsbrucker Germanisten Eugen Thurnher wurden diese im Herbst 1954 erstmals veranstaltet und dann vom Südtiroler Kulturinstitut und der Südtiroler Hochschülerschaft getragen. Die Meraner Hochschulwochen und das mit ihnen verbundene Akademische Forum wurden zu wichtigen kulturellen Ereignissen in Südtirol. Othmar Parteli beschreibt die Zielsetzung der Hochschulwochen folgendermaßen:

*Diese Meraner Hochschulwochen (...) sollten der Südtiroler Bevölkerung im allgemeinen und der studierenden Jugend im besonderen dafür wegweisend sein, die gewaltbedingte Abnabelung vom deutschen Kulturraum in der Faschistenzeit und das daraus entstandene geistige Vakuum rascher zu überwinden, zugleich aber auch die Strömungen und die Komponenten des modernen europäischen Geisteslebens nachhaltiger zu erfassen.<sup>ii</sup>*

Diese Stellungnahme bedarf einer Einschränkung, denn die Veranstaltung mag zunächst diesem Anspruch gerecht geworden sein. Bald aber genügten die Hochschulwochen zeitgenössischen Fragestellungen nicht mehr, da sie einseitig humanistisch ausgerichtet waren und die Studierenden nur als Zuhörer miteinbezogen. So entzündete sich schließlich der Konflikt zwischen den öffentlichen Institutionen, im Besonderen dem Südtiroler Kulturinstitut und der Südtiroler Hochschülerschaft an der Gestaltung der Meraner Hochschulwochen. Am 6. April 1955 wurden dann im Landhaus in Bozen die Grundsatzstatuten der offiziellen Organisation für die Südtiroler Studierenden abgefasst, und am 18. April 1955<sup>iii</sup> im Gasthof "Sargant" in Bozen genehmigt. Man einigte sich auf den Namen "Südtiroler Hochschülerschaft" (abgekürzt SH).

Auf der Vollversammlung am 12. September 1955 wurde die Hochschülerschaft erst richtig konstituiert, indem die endgültige Fassung der Statuten und die Wahlordnung genehmigt wurden. Der erste ordentliche Vorstand mit Franz von Waltber als Präsidenten wurde von immerhin schon 63 Mitgliedern gewählt. Die ersten Aufgaben, die sich der Vorstand stellte, betrafen die Anerkennung der



österreichischen und deutschen Studientitel in Italien, die Maturantenberatungen, ferner auch die Förderung der kulturellen Aktivitäten.

Finanzielle Unterstützung erhielt die Südtiroler Hochschülerschaft vom Land und vom Südtiroler Kulturinstitut, besonders auf Initiative von Josef Ferrari. Auf der Vollversammlung im Dezember 1955 konnte man bereits eine Bilanz von über 3 Millionen Lire vorlegen; im September waren es nur 600.000 Lire, auf der ersten Vollversammlung 1956 gar nur 45.000 Lire gewesen.

Wichtigstes Verdienst der Südtiroler Hochschülerschaft in ihren Gründungsjahren war der Erfolg bei den Bemühungen um die Anerkennung der österreichischen Studientitel. Franz von Walther und Richard Thurner verhandelten im Herbst 1955 über diese Frage mit der italienisch-österreichischen Expertenkommission. Zwar wurde die Anerkennung medizinischer, technischer und naturwissenschaftlicher Studientitel von Italien zugesichert, aber das Hauptanliegen bestand in der Anerkennung der geisteswissenschaftlichen Fächer, die für ein effizientes deutsches Mittel- und Oberschulwesen unbedingt erforderlich war. Italien befürchtete aber, dass die Ausbildung der Oberschullehrer an österreichischen Universitäten eine politische Beeinflussung mit sich bringen und der Erziehung der Südtiroler zu loyalen Staatsbürgern entgegenwirken könnte. Also verfasste die Südtiroler Hochschülerschaft eine Resolution, in der die gesamteuropäische Gesinnung besonders hervorgehoben wurde. Nach zahlreichen Vorgesprächen bei den Ministerien in Rom und der Ausarbeitung einer neuerlichen Denkschrift wurde im Frühjahr 1956 schließlich ein Abkommen über die Anerkennung der österreichischen akademischen Grade unterzeichnet, das auch die geisteswissenschaftlichen Fächer miteinbezog. (sk (1960) 6, 5f.)

Die Südtiroler Hochschülerschaft hatte sich aber auch die Aufgabe gestellt, die kulturelle Betätigung und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Südtiroler Hochschüler zu fördern. Im Hinblick auf diese Zielsetzung schien es sinnvoll ein Mitteilungsblatt herauszugeben.

## "Der fahrende skolast - Mitteilungsblatt der SH"

Der konkrete Vorschlag zur Herausgabe eines Mitteilungsblattes kam von Franz von Walther (sk (1965) 6, 9). Rainer Seberich war ebenfalls von der Idee begeistert und das Vorhaben traf auch bei den anderen Mitgliedern auf Zustimmung. Hans Mayr, der damalige Kulturassessor des Landes, sicherte finanzielle Unterstützung zu und auf der außerordentlichen Vollversammlung im Dezember 1955 wurde das Vorhaben besprochen. Dabei sahen sich die Befürworter jedoch auch kritischen Haltungen gegenüber, besonders in Bezug auf die literarischen Ambitionen. So vermerkt das Protokoll: "Thurner: Literarische Zeitung - lächerlich!" (sk (1965) 6, 9)

Man einigte sich auf die Bezeichnung *Mitteilungsblatt der Südtiroler Hochschülerschaft* und im Februar 1956 erschien die erste Nummer von *Der fahrende skolast*. Schon in dieser ersten Nummer will Franz von Walther trotz aller Bedenken die Funktion des Blattes von einer rein informativen Ausrichtung zu einem Forum für Diskussionen ausweiten, immer in der Absicht das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Studierenden zu festigen sowie den "beschränkten Provinzialismus" (sk (Feb. 1956) Einzelnummer, 1) zu überwinden. "Nach einem Jahr" meint Franz von Walther im Editorial: "Der erste Schritt ist gelungen: man kritisiert und schimpft. Wir wissen nun, daß die Südtiroler Hochschülerschaft sich durchgesetzt und bewährt hat." Er verdeutlicht diese Aussage dann indem er auf die Erfolge bei den Verhandlungen um die Studientitelanerkennung verweist; dadurch sei das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Studierenden stärker geworden und er definiert dann die Aufgaben der Südtiroler Hochschülerschaft für die Zukunft folgendermaßen:

*Die Südtiroler Hochschülerschaft muß allen Bestrebungen, gleich welcher Art, uneingeschränkte Freiheit der Entfaltung gewähren. Es wäre eine Verletzung dieses Grundsatzes, durch den allein die Einheit der Südtiroler Hochschülerschaft gewährleistet ist, wenn der Vorstand Bewegungen*

mit besonderer religiöser oder politischer Ausrichtung, bekämpfen oder fördern möchte. (sk (1956) 5, 2)

Er distanziert sich eher von einer politischen Tätigkeit im engeren Sinne, sondern sieht die Aufgabe der Organisation mehr darin, "Anregungen zu einer echten, nicht nur kulturellen, sondern gerade auch politischen Bildung" zu geben. (sk (1956) 5, 2)

Rainer Seberich, der ab dem Jahr 1957 die Schriftleitung übernimmt, geht im Editorial auf die Probleme ein, die sich im Zusammenhang mit dem skolast ergeben haben. Dies waren vor allem finanzielle Schwierigkeiten, aber auch ideologische: die zu verfolgende Linie des Blattes musste erst definiert werden. Rainer Seberich beschreibt sie folgendermaßen:

*Der "Fahrende skolast" ist nicht der Tummelplatz einiger Publizitätshungriger, sondern Ausdruck des Lebens und Erlebens der Südtiroler Studenten (...). Wir werden deswegen jeder unnützen Polemik aus dem Wege gehen und uns hüten, Personen, Einrichtungen und Gefühle zu verletzen, die zum wesentlichen Bestand unserer Volksgruppe gehören (...). Wir werden uns aber ebenso hüten, irgendwelche schöpferischen Gedanken und Kräfte, die unsere engere und weitere Heimat hervorbringt - und unter wei-*



terer Heimat verstehe ich Europa – zurückzudrängen und zum Schweigen zu verurteilen. (sk (1957) 1, 2)

In Bezug auf literarische Beiträge meint er:

An "schönggeistige", witzige oder gar humoristische Beiträge stellt man im allgemeinen höhere Ansprüche, und wir Südtiroler besitzen so wenig Begabung und Schulung zum brillanten Spiel mit Worten. Aber vielleicht entdecken wir mit der Zeit noch verborgene Talente ... (sk (1957) 1, 2)

Auch Konrad Neulichedl, der Redakteur ab 1959, strebt einen offenen Meinungsaustausch unter den Studenten an:

Wir wollen aus unserer Unsicherheit, Abgeschlossenheit, Enge heraustreten, wir wollen zu allen Fragen Stellung nehmen, wir wollen diskutieren, die Kritik anderer ertragen und selbst Kritik üben. Wir wollen viel lernen. Dann, glauben wir, werden wir auch als Gemeinschaft stärker. (sk (1959) 2, 3)

Die Verschiebung der Schwerpunkte zu einem aktiveren Umgang mit allgemeinen gesellschaftlichen Problemen, kulturpolitischen Fragen und Literatur zeichnet sich schon hier ab. Deutlich wird diese geänderte Zielsetzung in der 4. Ausgabe des skolast aus dem Jahr 1961, als die Zeitschrift neu gestaltet wird.

Hans Wielander, der ab der Nummer 3 des Jahres 1961 die Redaktion übernimmt, geht auf diese Veränderungen nur indirekt ein, indem er über moderne künstlerische Gestaltung im Allgemeinen schreibt: Er meint, eine neue Zeit brauche einen neuen Ausdruck. Eher als auf geistesgeschichtliche Entwicklungen bezieht er sich hier aber auf die Neuerungen im Bereich



der Naturwissenschaften. Wielander bringt dann die Kunstkritik in Südtirol beziehungsweise den Umgang mit moderner Kunst in Südtirol zur Sprache. Polemisch fragt er sich, ob es in Südtirol nicht so etwas wie einen "Anti-Italien-Komplex" (sk (1961) 4, 5) gebe, der vor allem Neuen zurückschrecken lasse.

Die Intention des Redakteurs besteht sicherlich darin eine offene Diskussion anzuregen und Offenheit für moderne Entwicklungen zu erreichen. Interessant scheint mir, dass Hans Wielander in einer Zeit, wo eine gewisse defensive Haltung Italien gegenüber durchaus verständlich wäre (1961), von einem "Komplex" spricht.

Diese im skolast angestrebte und zu einem guten Teil auch realisierte Offenheit für moderne kulturelle und literarische Entwicklungen sollte sich auf die äußere Gestaltung, aber auch auf das gesellschaftliche Image dieser Zeitschrift nachhaltig auswirken.

# der fahrende skolast

SÜDTIROLER HOCHSCHÜLERZEITUNG

5. Jahrgang, Nummer 3

Bozen, November 1960

Jahresabonnament 540 Lit.



H  
O  
F  
F  
N  
U  
N  
G  
E

## Administrative Aufgaben der Südtiroler Hochschülerschaft *oder: Der lange Marsch in die Institution*

Um das geistesgeschichtliche Umfeld, aus dem heraus die literarischen Beiträge im Skolast entstehen, zu erfassen, ist es notwendig das Selbstverständnis und die Funktionen der Südtiroler Hochschülerschaft genauer zu definieren und diesbezügliche Veränderungen und Entwicklungen zu beschreiben.

Die ersten Aufgaben, die die Südtiroler Hochschülerschaft zu bewältigen hatte, waren sehr konkreter Natur und betrafen jeden Studierenden direkt: es ging um die Anerkennung der in Österreich und Deutschland erworbenen Studientitel in Italien.

Alois Durnwalder, der Präsident der Südtiroler Hochschülerschaft im Jahr 1965, betont anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Organisation deren kulturelle, soziale und wirtschaftliche Funktion. Die vorrangige Aufgabe der Südtiroler Hochschülerschaft sieht er in der Interessenvertretung der Studierenden; so habe man vor allem Unterstützung und Hilfestellungen in Studienangelegenheiten anzubieten. Er unterstreicht die Funktion des Skolast die Meinungen der Hochschüler frei zur Sprache zu bringen und zwar auch in politischen Belangen. Aber in Bezug auf die Südtiroler Hochschülerschaft, meint er, dass sie

Studienangelegenheiten anzubieten. Er unterstreicht die Funktion des Skolast die Meinungen der Hochschüler frei zur Sprache zu bringen und zwar auch in politischen Belangen. Aber in Bezug auf die Südtiroler Hochschülerschaft, meint er, dass sie

*weder eine Ideologie, noch eine Gemeinschaft materieller Interessen, noch eine berufsständische Ausrichtung, noch ein Festklammern an eine einzige Idee sein soll, sondern eine Gruppe von verantwortungsbewußten Studenten, die sich vorbereitet für den Dienst in unserer Heimat. (sh (1965) 6, 8)*



Guido Denicoló und Günther Pallaver dagegen akzentuieren die politische Rolle der Südtiroler Hochschülerschaft. In ihrer Bilanz von 1980 (sk (1980) 3 2-4) sprechen sie von einer schon politisch bedingten Gründung: die Organisation sei gegründet worden um die Anerkennung der Studientitel zwischen Italien und Österreich zu konkretisieren. Außerdem sei es in dieser Zeit auch darum gegangen die Volksgruppenrechte zu erkämpfen um so das ethnische Überleben der Volksgruppe zu sichern.

Die Studientitelfrage war also ein Teilaspekt des größeren Zusammenhangs, um den sich die Südtiroler Volkspartei und die kirchlichen Schul- und Bildungspolitiker bemühten, nämlich um die "Herausbildung einer lokalen Führungsschicht im deutschsprachigen Ausland". Die Gründung der Südtiroler Hochschülerschaft sei somit in ethnischer Hinsicht von großer Relevanz gewesen um die Südtiroler Gesellschaft zu reorganisieren und in politischer wie korporativer Hinsicht zu erneuern. (sk (1980) 3, 2)

Die Gewerkschaftsbewegung fand in diesen Jahren großen Anklang; zeitweise versuchte die Südtiroler Hochschülerschaft sich rein administrativen Aufgaben zu widmen. Die Südtiroler Hochschülerschaft verstand sich als gewerkschaftliche Verbindung, deren vorrangige Funktion es war, Serviceleistungen für die Hochschüler zu bieten. Die Diskussion um ein kulturpolitisches Engagement und um die Schaffung einer Hochschuleinrichtung in Südtirol führte dann aber zu Divergenzen innerhalb der Organisation sowie zu



Auseinandersetzungen zwischen der Südtiroler Hochschülerschaft und den gesellschaftlichen und politischen Kräften im Land.

### Kontinuität der politischen Entwicklung: Alibifunktion der SH

Der starke kirchliche Einfluss, unter dem die Südtiroler Hochschülerschaft in ihren Gründungsjahren stand, dem sie zum Teil ihre Gründung zu verdanken hatte, garantierte zunächst die Kontinuität der konservativen Entwicklung. Nur in speziellen Einzelfällen distanzierte sich die Südtiroler Hochschülerschaft von engstirnigen Direktiven der SVP: man verwehrt sich zum Beispiel Ende der 50er Jahre dagegen, dass den in Italien studierenden Südtirolern mangelnde Heimmattreue vorgeworfen wurde (sk (1980) 3, 2). Insgesamt entsprach die Südtiroler Hochschülerschaft in den ersten Jahren aber völlig der ethnopolitischen Sammelkonzeption der SVP.

In den frühen 60er Jahren kam es zu ersten Divergenzen und Reibereien zwischen den "auf extrem klerikal-agrarischen Vorstellungen stehengebliebenen Führungsschichten des Landes" (sk (1980) 3, 2) und den Studierenden. Diese suchten eigene Ideen und Eindrücke, die sie durch das Studium außerhalb der Grenzen Südtirols bekommen hatten umzusetzen. Die SVP verlangte aber Gegenleistungen für die finanzielle Unterstützung hinsichtlich politisch-kultureller Disziplin und Homogenität. Diesem bedrückenden Einfluss konnte sich die Südtiroler Hochschülerschaft zunächst nicht entziehen.

Allmählich kam es bei den Studierenden zu einem politisch bewussten Differenzierungsprozess, zum ideologischen Bruch mit der SVP. Die vorrangige gewerkschaftliche Funktion der Südtiroler Hochschülerschaft wurde durch politisches Engagement erweitert beziehungsweise ersetzt; die



politische Differenzierung von der Einheitspartei sollte aber erst Mitte der 70er Jahre augenscheinlich werden. (sk (1980) 3, 2f.)

Die Aussagen Anton Zelgers auf der Vollversammlung der Südtiroler Hochschülerschaft 1965 verdeutlichen die Divergenzen zwischen der Hochschülerschaft und den Politikern des Landes. Alexander Langer bezieht sich darauf in der folgenden Stellungnahme:

*Über die möglichen Handlungsbereiche der Südtiroler Hochschülerschaft äußerte sich der Vize-Assessor eher skeptisch: er sehe nicht recht, wie sich die Hochschüler (außer in kultureller Weise am Studienort und durch Diätenheim [Ort der VIII. Studientagung Anm.] und die Meraner Hochschulwochen in der Heimat) sonst noch in Südtirol betätigen oder irgendeinen Einfluß ausüben könnten. Besonders äußerte er seine Zweifel, ob die SH berufen und geeignet sei, bei der Maturantenberatung und den Studientitelverhandlungen wirksam mitzuarbeiten, da sie doch oft eine vereinfachende Sicht mancher Probleme hätte. (sk (1966) 1/2, 26)*

Die Südtiroler Hochschülerschaft wurde also zum Teil von den Politikern gar nicht ernst genommen. Andererseits erfüllte sie aber eine sogenannte Alibifunktion. Dies ist so zu verstehen, dass die SVP und die Landesregierung diese Studentenorganisation bewusst unterhielten, um den Schein des Pluralismus und der Möglichkeit der politischen Meinungsäußerung zu wahren. Die Südtiroler Hochschülerschaft war sehr leicht überschaubar und kontrollierbar. Kam es einmal zu größeren Ausfällen, so wurde mit der Schließung des Geldhahnes gedroht; einen nicht linientreuen Funktionär konnte man diffamieren und in die Isolation abdrängen. Auf diese Weise wirkte die Südtiroler

**Stoppt Dutschke jetzt!**  
**Sonst gibt es Bürgerkrieg**  
**Nazis jagen - Kommunisten hofieren?**



*"Die Verinnerlichung ökonomischer Gewalt erlaubt eine tendenzielle Liberalisierung staatlicher und politischer, moralischer und rechtlicher Herrschaft." Rudi Dutschke*



Hochschülerschaft, ob sie wollte oder nicht, systemstabilisierend. (sk (1971) 1, 7f.)

## Politische Eigenaktion

Ab der zweiten Hälfte der 60er Jahre wurde aber die anfängliche bürgerlich-liberale Rebellion gegen verkrustete Traditionalismen von dem konkreten Bestreben abgelöst, die emotional und irrational verankerte Politik der SVP zu demaskieren und abzulehnen. Allerdings bedurfte es dazu einer Umstrukturierung der Südtiroler Hochschülerschaft, denn bisher war das politische Engagement aufgrund der vielen bürokratischen Hindernisse kaum effizient beziehungsweise gar nicht möglich gewesen. Die "direkte" Demokratie, also die Vollversammlung der Mitglieder wurde durch die "parlamentarische" Verfassung, einen repräsentativen Ausschuss, ersetzt: ab 1968 steht an der Spitze der Südtiroler Hochschülerschaft nicht mehr ein Präsident, sondern ein Vorsitzender. So sollten die Mitglieder die Tätigkeit des Vorstandes stärker mitbestimmen, mitgestalten und kontrollieren; mehr Hochschüler konnten so in die Tätigkeit der Organisation eingebunden und der Kontakt zwischen Vorstand und Hochschulgruppen ausgebaut werden.

Im Besonderen auf dem Gebiet der Information, der Kritik und der politischen Eigenaktion betätigte sich nun die Südtiroler Hochschülerschaft. In Südtirol war es ja kaum möglich, objektive und sachlich kompetente Informationen zu einem politischen Ereignis zu erhalten (vgl. dazu Kap. 4.3.). Durch das Medium skolast sollte Aufklärungsarbeit im politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bereich geleistet werden. Die Vermittlung von echter, pluralistischer Information über Fakten und Personen als Alternative zur einseitigen Wahlwerbung in der Presse wurde angestrebt (sk (1970) 3, 36) und in einem gewissen Rahmen auch realisiert. So stellte der skolast Parlaments-Kandidaten vor (sk (1968) 2, 14-

28). druckte Interviews mit Politikern der SFP (sk (1968) 2. 28-30). sowie mit den Jugendkandidaten der SVP (sk (1968) 5. 8-15).

### Alte Freundschaft rostet [nicht?]: SH versus SVP

Ein zentrales Problem bei einer politischen Tätigkeit der Hochschülerschaft war immer die Frage nach der Gewährleistung einer wirklichen Unabhängigkeit. Die Studentenorganisation war seit ihrer Gründung auf öffentliche Unterstützung und Beiträge von Förderern angewiesen. (sk (1964) 1, 3) Dadurch lag der Verdacht nahe, dass man mit der Annahme des Geldes eine Verpflichtung eingehe, aber die Ablehnung des Geldes hätte wohl die Auflösung des Vereins zur Folge gehabt.

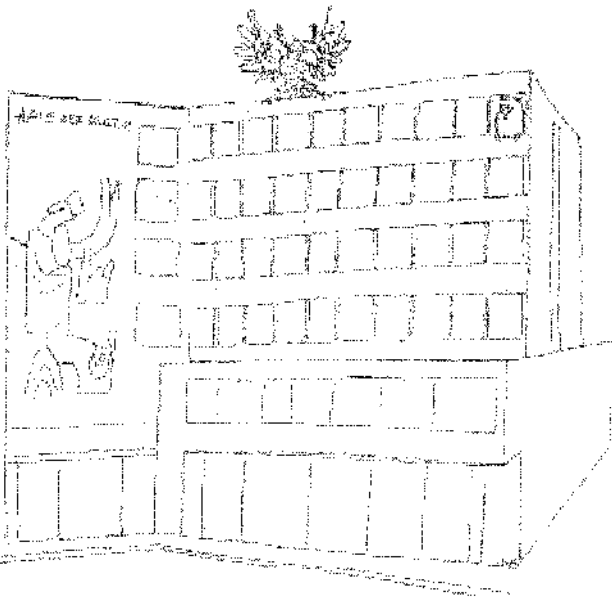
Ein Versuch dennoch politische Aktionen durchzusetzen, bestand Anfang der 70er Jahre in einer neuerlichen organisatorischen Umstrukturierung der Südtiroler Hochschülerschaft. Kleinere Arbeitsgruppen sollten jeweils spontan gebildet werden um schnell politisch aktiv werden zu können. Die reale Umsetzung dieser Ideen gestaltete sich aber schwierig, zumal die Repräsentativität der Hochschülerschaft immer wieder in Frage gestellt wurde, wodurch ihre politische Durchschlagskraft gering blieb. So sah sich die Südtiroler Hochschülerschaft in den frühen 70er Jahren weiterhin in einer schweren Krise.

Eine echte Alternative zur bestehenden Politik sah die Südtiroler Hochschülerschaft immer mehr in einer (erst zu schaffenden) linken Massenbewegung. Gottfried Solderer, der Pressereferent der Hochschülerschaft im Jahr 1970, meint damit nicht etwa eine Reformbewegung, wie sie vielfach von Liberalen und Sozialdemokraten präsentiert wurde, sondern er stellt sich eine Revolution als sozialen Prozess vor. Eine linke Massenbewegung also, "die nicht in politisch-ideologischem Verbalradikalismus aufgeht, sondern eine echte historische Alternative anzubieten hat" (sk (1971) 1, 8).

Dies sei infolge des Fehlens einer echten Opposition die Aufgabe der Südtiroler Hochschülerschaft, jedoch nicht im Sinne der bisher vertretenen Politik, sondern im konkreten Ansatz zur Überwindung der gesellschaftlichen Widersprüche. Dazu brauche es eine gemeinsame Strategie, ferner auch eine Hochschuleinrichtung in Südtirol, die die unmittelbare Präsenz der Studierenden mit sich bringen würde (sk (1971) 1, 8).

Eine derartige politische Linie führte unweigerlich zu einem noch größeren Spannungsverhältnis mit der SVP, die in der Folge die Südtiroler Hochschülerschaft als Vorfeldorganisation der Kommunistischen Partei Italiens (KPD) zu diffamieren suchte.

Innerhalb der Südtiroler Hochschülerschaft kam es zur Spaltung in zwei Lager hinsichtlich der zu verfolgenden politischen Linie. Im Studienjahr 1974/75 wurde Florian Kronbichler zum Vorsitzenden gewählt. Die aktiven Mitglieder der Hochschülerschaft standen politisch links, was den Großteil der nicht linksstehenden Amtsträger (der "Rechten" in "SH-interne[r] Sprachregelung" (sk (1985) Sondernummer, 13)) aber nicht störte. Als dann jedoch linke Studenten aktiv wurden, kam es zu internen Auseinandersetzungen: die "Rechten" warfen den linksstehenden Studenten Partei-Abhängigkeit vor; Florian Kronbichler meint aber, dieser Vorwurf hätte deutlich auf die rechtsstehenden Studierenden selber zugetroffen. Die Wiederwahl Florian Kronbichlers gegen Dieter Knoll im Sommer 1975, jene von Renate Mumelter gegen Markus Perwanger und



jene von Günther Pallaver gegen Karl Campei seien demnach allesamt "Siege gegen die Volkspartei" gewesen. (sk (1985) Sondernummer, 13)

Die SVP warf der Hochschülerschaft daraufhin massiv eine "indolente" und "undifferenzierte Haltung" vor. Auf dem Landeskongress der Jungen Generation (1977) erklärte der Jugendreferent Hans Benedikter, er werde sich nicht scheuen, "der oft ausgeprägten marxistischen Grundhaltung des SH-Vorstandes, bei der teilweise auch volkstumpolitische Positionen in Frage gestellt oder gefährdet werden, nach Kräften entgegenzuwirken." (sk (1977) 1. 19). Konkret bedeutete dies, dass man ihr die finanzielle Unterstützung entzog (sk (1966) 3/4, 29). Überhaupt war das ein ständiges Problem, mit dem sich die Südtiroler Hochschülerschaft zu befassen hatte. Die auffallenden Ungerechtigkeiten bei der Verteilung der finanziellen Mittel riefen bei der Hochschülerschaft zusätzlichen Unmut hervor: bei einer Bilanz von 34 Millionen Lire erhielt die Südtiroler Hochschülerschaft im Jahr 1980 einen Beitrag von nur 12,7 Millionen Lire, während beispielsweise der Südtiroler Jugendring, der 1980 Ausgaben von nur 6 Millionen Lire vorzuweisen hatte, 7 Millionen Lire als Förderung erhielt (sk (1981) 1. 24).



Wieschslaw Molotow

## Brief der 83

Die Divergenzen zwischen SVP und Südtiroler Hochschülerschaft gipfelten Ende der 70er Jahre im sogenannten "Brief der 83". Dies war ein offener Brief an den Landeshauptmann und den Landesrat für Schule und Kultur, unterzeichnet vom Vorsitzenden der Südtiroler Hochschülerschaft, Günther Pallaver, und weiteren namhaften Persönlichkeiten aus dem Südtiroler öffentlichen Leben.

Anlass dazu waren die harten Angriffe der Jungen Generation in der SVP und der *Dolomiten* auf die Hochschülerschaft, weil sich diese im Februar 1978 mit einer renommierten Delegation der KPI zu einem allgemeinen Gedankenaustausch getroffen hatte:

*Das allerdings war bereits zuviel gewesen und die Junge Generation in der Volkspartei begann einen einmaligen Stellvertreterkrieg gegen die Hochschülerschaft, der in seiner Heftigkeit, seiner sublimierten Unterschwelligkeit, seinem Einsatz an Tinte und Druckerschwärze in jener Phase der Geschichte Südtirols einmalig war und seinen absoluten Höhepunkt erreicht hatte. Das Medium Dolomiten nahm dabei nicht nur bereitwillig die hetzerischen Angriffe in ihren Spalten mit großaufgemachten Titeln auf, sondern versuchte in dieser günstigen Gelegenheit, in der es scheinbar gelungen war, sämtliche aufrechte Kräfte zu mobilisieren, einen letzten und entscheidenden Schlag gegen die seit langem bekämpfte Hochschülerschaft auszuholen. (sk (1982) 3, 6)*

Mit diesem Brief sollte am Beispiel der Hochschülerschaft gezeigt werden, wie in Südtirol mit nicht-konformistischen Gruppierungen, Organisationen und Einzelpersonen verfahren wurde. Die 88 unterzeichnenden Personen kamen auch aus Reihen, die der SVP nahe standen und richteten sich alle gegen das

*politische Klima, (...) die fast vollkommene Einengung jeglicher kulturellen Tätigkeit, die nicht linientreu erschien, oder aber einfach etwas Neues brachte, (...) gegen die Intoleranz Andersdenkenden gegenüber, für eine kulturelle Öffnung und für die Anerkennung des gesellschaftlich pluralistischen Prinzips. (sk (1982) 3, 6)*

Der Vorsitzende der Südtiroler Hochschülerschaft, Günther Pallaver, schreibt in diesem offenen Brief unter anderem:

*Die Tatsache, daß Südtirol in ein Presse- und Kulturmonopol eingeschlossen ist, hat der Intoleranz, der Verleumdung und der Strategie der Unterstellungen eine für die demokratischen Länder Europas einzigartige Dimension der "Straffreiheit", den Vorteil der Widerspruchslosigkeit gebracht. Die antikommunistischen Kreuzzüge, die seit bald zwei Jahren über unser Land rollen, haben eine Polarisierung geschaffen, die keine Zwischenposition, keine Vermittlung mehr zulassen. (...) Wie verhängnisvoll eine derartige kulturelle und politische Polarisierung für die Freiheit der Meinungsäußerung, der künstlerischen Gestaltung, des gesellschaftlichen Engagements sein kann, muß Südtirol in dieser Zeit erfahren.*(sk (1978) Titelseite)

Zur Frage, ob der offene Brief etwas bewirkt habe, äußert sich Günther Pallaver 1982 eher kritisch. Der Brief habe einen bedeutenden gesellschaftlichen Einschnitt dargestellt, und in der Folge hätten die "antikommunistischen Kreuzzüge", die als Kampf gegen

## Offener Brief

### an den Landeshauptmann und an den Landesrat für Schule und Kultur

Die harten Angriffe der jungen Generation in der GVP und der "Demozion" auf die Südtiroler Hochschulszene, weiß diese sich mit einer Delegation der KFT, die im Februar dieses Jahres unser Land zu einem Studienaufenthalt besuchte, hatte, zu trotzen, welche, infolge einer Problematik (Lebenszeiten) aufgeklärt, die über den angaren Rahmen der Beziehungen SH - IG - Österreich hinausgeht und daher die Art berührt, mit der in letzter Zeit in unseren Lande mit den kulturellen und politischen Verantwortlichen, mit anderenredenden Kreisen und Persönlichkeiten verfahren wird. Die Tatsache, daß Südtirol in ein Presse- und Kulturmonopol eingeschlossen ist, hat der Intoleranz, der Verleumdung und der Strategie der Unterstellungen eine für die demokratischen Länder Europas einzigartige Dimension der "Straffreiheit", den Vorteil der Widerspruchslosigkeit gebracht. Die antikommunistischen Kreuzzüge, die seit bald zwei Jahren über unser Land rollen, haben eine Polarisierung geschaffen, die keine Zwischenposition, keine Vermittlung mehr zulassen. Das Klima des Kalten Krieges hat hier zur Folge, was ganz Europa auch vor Jahren so verhängnisvoll zu erfahren bekam: man ist entweder auf der einen oder auf der anderen Seite. Was dazwischen liegt, wird zerrieben. Wer sich nicht vor den Karren des Antikommunismus spannen läßt und dann aufsteht, wird outgebrannt und der Kommunisten gezählt — es sei denn, er schwelge vollkommen und stellt fest, daß es für ihn keine kulturelle frohe mehr gibt. Die Intransigente oder äußere Emigration schließt die einzige Alternative

native zu sein. Wie verhängnisvoll eine derartige kulturelle und politische Polarisierung für die Freiheit der Meinungsäußerung, der künstlerischen Gestaltung, des gesellschaftlichen Engagements sein kann, muß Südtirol in dieser Zeit erfahren. Wer nicht mit jenen ist, die bei uns Politik und Prozess betreiben, ist gegen sie, trotzdem noch dabei. Wer nicht mit ihnen ist, wird ohne Zögern aus Konformisten oder zum "Wegbarakter für den Kommunismus" gestempelt. Niemals eine Möglichkeit der Revidierung, der Verteidigung, der Erklärung auch nur irgendwie in einem anerkannten Verhältnis zu Form und Heftigkeit des Angriffes (und nicht selten der Verleumdung) besteht. Und wer durch einmal das Zeichen des Kommunismus trägt, ist adaequiert. Diese unerhörte Vereinfachung (und Disziplinierung) der kulturellen Auseinandersetzung läßt die Ferne zu kulturellen Gleichschaltung erzwungen, die ihre bedeutendsten Folgen bereits mehr als deutlich zeigt auf jede Form des Dissenses trifft. Wer des Dissenses im eigenen Lande nicht findet, ist wohl nicht legitimiert, sich mit der anerkannten Förderung der Meinungstreiber in anderen Ländern die Fingerglätt zu verschaffen. Daran fördert auch die unterschiedliche Intensität der Einwirkung der politischen und kulturellen Freiheit, die hierzulande und in jenen anderen Ländern besteht, nicht.

Für den Vorstand der Südtiroler Hochschüler schickt:

Der Vorsitzende  
Günther Pallaver

Andersdenkende zu bewerten seien, abgenommen. Diesen Beruhigungsprozess habe der "Brief der 88" sicherlich beschleunigt, wenngleich das kulturelle Klima in der Praxis immer noch sehr eingeschränkt sei.

Seit 1978 seien dann alternative Zeitungsprojekte, wie die *Volkszeitung* und das *Tandem* durchgeführt worden. Zwar hätten diese noch keine entscheidende Gegenöffentlichkeit geschaffen, aber für die Entwicklung in Südtirol seien sie sicher ein wichtiger Innovations Schub gewesen, wie auch die Gründung der drei Kulturzeitschriften *Föhn*, *Distel* und *sturzflüge*. Auch habe es seither innerhalb der SVP Ansätze zu einer kulturellen Öffnung gegeben, aber nur zum Teil wäre die Strategie der Öffnung unter Einbezug einer breitgefächerten sozialen Basis aus verschiedenen sozialen und politischen Lagern aufgegriffen und weitergeführt worden. Auffallend sei auch noch die geänderte Art der ausländischen Berichterstattung über Südtirol. Diese habe sich seit dem offenen Brief, der ja in ganz Mitteleuropa gelesen werden konnte, nicht mehr unbedingt an die offiziellen Diktionen gehalten.

*Der "offene Brief" für sich allein hat sicherlich nicht bewirkt, daß es in Südtirol Veränderungen gegeben hat, das würde eine krasse Verkennung gesellschaftlicher Prozesse bedeuten. Aber unter einer Fülle von Initiativen, Kämpfen und Einsätzen für ein pluralistisches Südtirol, für Änderung in unserem Land, für Toleranz und soziale Gerechtigkeit findet auch der "offene Brief" seinen Platz und stellt einen Stein dar, der für die Vervollständigung jenes Mosaiks notwendig ist, am dem all jene arbeiten, die ein anderes Südtirol wünschen. (sk (1982) 3, 7)*

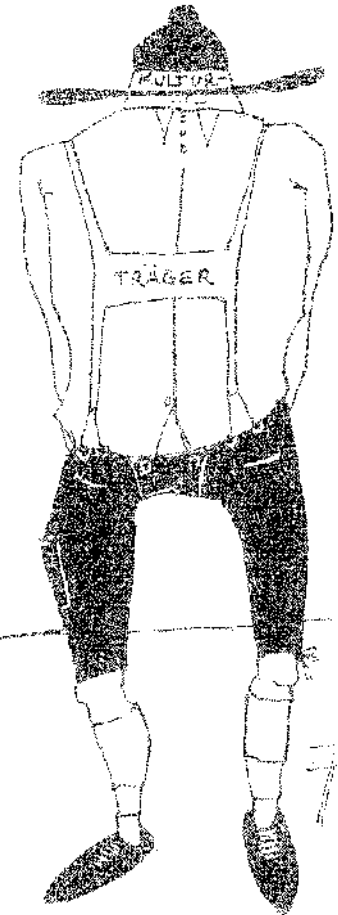
Silanz

Zusammenfassend sagen Günther Pallaver und Guido Denicoló in ihrem Rückblick von 1980, dass die Südtiroler Hochschülerschaft in den späten 60er und 70er Jahren



zu einer Art "Ersatz-Linkspartei" wurde; sei es, weil die Linksparteien zum Teil wenig attraktiv und zum Teil italienisch waren, sei es, weil der größte Teil der neuen Südtiroler intellektuell-studentischen Linken aus einer Erfahrung und einer kulturell-soziologischen Herkunft kaum positive Zugänge zur Organisationsfrage, zur Tradition der sozialistischen und kommunistischen Linken im allgemeinen und zur italienischen Linken im besonderen fand. (sk (1980) 3, 3)

Dies sei auch in Zusammenhang mit der katholischen Erziehung und Bildung zu sehen, die die Identifikation mit der Südtiroler Hochschülerschaft erleichtert hätte. So sei diese zu einer Art linken Intellektuellen-Partei und Sammelbewegung geworden die sich seit den 70er Jahren der parteipolitischen Kontrolle der SVP entzogen habe (sk (1980) 3, 3). Grundsätzlich war die Südtiroler Hochschülerschaft maßgeblich an der gesellschaftlichen Entwicklung in Südtirol beteiligt. Othmar Partel etwa räumt der Südtiroler Hochschülerschaft große Bedeutung als geistig-kultureller Kraft ein. Sie habe das öffentliche Leben in Südtirol von ihrer Gründung bis in die 70er Jahre in konstruktiver Weise mitgeprägt, besonders der skolas sei als "Forum für Dispute geistig-wissenschaftlicher Fragen" in dieser Zeit von großer Bedeutung gewesen. Dann jedoch habe die Südtiroler Hochschülerschaft "ihren bisherigen Kooperationsgeist in einen streckenweise sehr offenen Konfrontationskurs" umgewandelt, was zum Verlust ihres Ansehens und des öffentlichen Interesses geführt habe.<sup>14</sup>



Kritisch werkt auch Hellmuth Ladurner 1985 an, dass es die Südtiroler Hochschülerschaft versäumt habe die echten Bemühungen und Anliegen der Hochschüler ans Licht zu bringen und einen fruchtbringenden Austausch mit den gesellschaftlich-politischen Kräften zu erreichen. Oftmals sei die Diskussion in eine Machtdemonstration gemündet, in ein bloßes Aufzeigen eines (fiktiven) Fußvolkes, sodass die Argumente leicht vom Tisch gefegt werden konnten, da für die gesellschaftlich-politischen Kräfte der jeweilige Vorstand nur eine Minderheit der Hochschüler repräsentierte. (sk (1985) Sondernummer, 11)

Als wichtiges Verdienst der Südtiroler Hochschülerschaft sehen Günther Pallaver und Guido Denicoló jedenfalls die "Entfremdung, diese oft verbitterte Abkehr von einer äußerst rückständigen, schier unveränderbaren Situation, diesen Verlust intellektueller Energie zumindest teilweise aufgehoben zu haben." Angesichts des Faktums, dass die Studenten ihre Erfahrungen vor allem aus Realitäten außerhalb Südtirols schöpften, lag die "Gefahr einer Entfremdung, eines intellektuellen Snobismus gegenüber der rückständigen Situation zu Hause und folglich eines Verlustes fortschrittlicher intellektueller Energie für die Auseinandersetzung im Lande selbst sehr nahe." (sk (1980) 3, 3)

Dieser gesellschaftspolitische Hintergrund muss beachtet werden, will man die Rolle des skolast in Bezug auf kulturpolitische und literarische Fragestellungen richtig einschätzen. Ein weiteres maßgebliches Moment für die Rolle dieses Mediums ist der institutionelle Rahmen, besonders die Situation der Presse in Südtirol.

## Die Monopolstellung der Printmedien

Die Medienlandschaft in Südtirol war seit der Zwischenkriegszeit in einer besonderen Situation. Die Herauslösung Südtirols aus dem deutschen Sprachraum und die faschistische Politik hatten für das Pressewesen in Südtirol schwerwiegende Folgen gehabt. Unter der Zivilverwaltung Luigi Credaros

konnte man relativ frei schreiben, doch war eine "gewisse Zurückhaltung" der Journalisten unabdingbar.

Das königliche Dekret vom 10. August 1924 unterwarf die Presse dann strengsten Einschränkungen, was in der Folge zur Einstellung der deutschen Zeitungen führen sollte.<sup>9</sup> Die deutschsprachigen Zeitungen mussten entweder aus finanziellen Gründen ihr Erscheinen einstellen oder wurden verboten.

Den Bemühungen Michael Gampers, der vom Vatikan und den örtlichen Kurien unterstützt wurde, ist es zuzuschreiben, dass die Verlagsanstalt "Vogelweider" <sup>10</sup>, nach dem Verbot des Namens Tirol hatte die ehemalige "Tyrolia" auf diesen Namen geändert werden müssen - in dieser Zeit einige Publikationen herausgeben konnte: die *Dolomiten*, der *Volksbote* und das *Katholische Sonntagsblatt* erschienen neben einigen Fachzeitschriften wie dem *Schlern*, der *Jugendwacht* oder der *Frau*. 1941 beziehungsweise 1943 wurden aber sämtliche Blätter, mit Ausnahme der *Dolomiten*, eingestellt und verboten: Mit der



Besetzung im September 1943 wurde die "Operationszone Alpenvorland" unter dem politischen Kommando des Gauleiters Franz Hofer errichtet, die Herausgabe der *Dolomiten* sollte eingestellt und der Verlag – inzwischen war der Name auf Athesia umgeändert worden – mit seinem technischen Betrieb beschlagnahmt und in Zwangsliquidation gesetzt werden. Zur Liquidierung des Verlags kam es dann aber nicht mehr, da der beauftragte Kommissar keine Eile an den Tag legte. Dieser "Liquidator" wurde später zum Obmann des Aufsichtsrates bei Athesia (sk (1968) Sondernummer zur XII. Studientagung, 1. Teil, 30).

Nach 1945 erschienen wieder die deutschen Zeitungen und die Verlagstätigkeit wurde stark ausgebaut. Der Verlag schaffte aber nicht den Sprung über die Grenzen Südtirols hinaus und auch kein ausländischer Verlag gründete in Südtirol eine Niederlassung. Zu hohe Herstellungskosten und fehlende Absatzmöglichkeiten verhinderten viele Verlagsvorhaben der Verlagsanstalt Athesia. Dies wirkte sich in erster Linie auf literarische Publikationen aus: Als einziges literarisches Werk, das nach dem Zweiten Weltkrieg erschienen ist, nennt Toni Ebner in seinem Überblick über das Verlags- und Zeitschriften- und Zeitungswesen in Südtirol "König Laurin und sein Rosengarten" von Karl Felix Wolff<sup>vi</sup>.

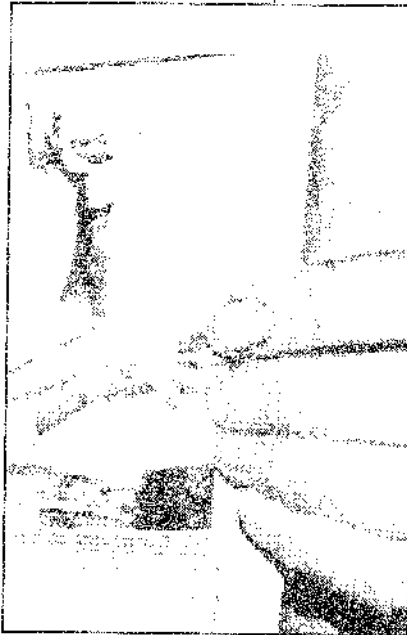
Allerdings ist hier zu sagen, dass die Verlagsanstalt Athesia wenig Interesse an der Förderung einheimischer Schriftsteller hatte<sup>vii</sup>. Das Schwergewicht der Verlagstätigkeit lag eindeutig auf dem Gebiet der Tirolensien: eine große Anzahl an Bildbänden, Wanderführern, kunstgeschichtlicher und geschichtlicher Bücher wurden sehr wohl finanziert, während die literarischen Arbeiten einheimischer Autoren vom Verlag abgelehnt wurden. Außer den zahlreichen Tirolensien und Landesbeschreibungen erschienen in diesen Jahren einige Biografien sowie eine Reihe von Kalendern, Religions- und Gebetbüchern, die der weltanschaulich katholisch ausgerichteten Verlagsanstalt Athesia<sup>viii</sup> entsprachen. Die meisten der Bücher sind also im Großverlag Athesia erschienen. Es gab in Südtirol zwar

noch die Verlage Amonn, Ferrari&Auor, Laurin, Weger, Pötzelberger und das Südtiroler Kulturinstitut<sup>IX</sup>, aber keiner dieser Verlage stellte eine wirkliche Alternative zu Athesia dar.

Im Bereich der Zeitschriften und Zeitungen gab Athesia die *Dolomiten* heraus, die einzige deutsche Tageszeitung, außerdem die meisten der insgesamt 38 Zeitschriften, Zeitungen und Mitteilungsblätter der verschiedenen Organisationen und Verbände, unter anderem auch den *skolast*<sup>X</sup> (bis zum 13. Jahrgang (1968), Nummer 2).

Fünf dieser Zeitschriften werden als kulturelle Zeitschriften bezeichnet, was eine beachtliche kulturelle Vielfalt darstellen würde. Da aber Vereinsorgane wie *Der Kirchensänger* wohl kaum den Ansprüchen einer kulturellen Zeitschrift genügen, bleibt als einzige kulturelle Zeitschrift in Südtirol der *Schlern*. Diese Situation war für eine kulturelle Weiterentwicklung, vor allem für das Entstehen moderner Literatur, nicht gerade förderlich, zumal dem *Schlern* nach Gatterer "vielfach nichts ferner als die Gegenwart und nähere Vergangenheit" lag (sk (1967) 2, 26). Hinzu kam eine extreme Machtkonzentration im Bereich des Presse- und Verlagswesens. Johann Holzner schreibt dazu:

*der institutionelle Rahmen, in dem sich die Literatur entwickeln sollte, blieb über Jahre und Jahrzehnte dermaßen eng, daß sich eine notorische Uniformität daraus fast zwangsläufig ergab. Denn die wichtigsten Einrichtungen des kulturellen Lebens waren unter einem einzigen Dach vereinigt. Kanonikus Michael Gamper (1885-1956) war als Präsident der Verlagsanstalt Athesia gleichzeitig Herausgeber der "Dolomiten", des "Volksboten", des "Schlern" und der Südtiroler Fassung des Reinichkalenders [...]. Ohne Gampers Verdienste um das Südtiroler Pressewesen damit zu schmälern, muß man feststellen, daß angesichts einer solchen Machtkonzentration jede*



*nonkonformistische Literatur innerhalb der Grenzen des Landes von vornherein zur Ohnmacht verurteilt war (...). Eine ausgeschlossene Literaturkritik fehlte außerdem.<sup>xi</sup>*

Die Möglichkeiten einer öffentlichen Diskussion in der Presse waren also sehr problematisch, beziehungsweise fast unmöglich, da die *Dolomiten* fast ausschließlich konformistische Beiträge veröffentlichte. Gottfried Solderer beschreibt diese Tendenz der Südtiroler Presse folgendermaßen:

*Südtirols Presse vermittelt im Grossen und Ganzen Bilder von Harmonie, Eintracht und heiler Welt. Unstimmigkeiten werden höchstens im unglücklichen Versagen einzelner Personen oder im Abschweifen kleiner Gruppen vom üblichen Weltbild konstatiert. Aus einer derartigen Konfliktvermeidung resultiert die ausbleibende Bereitschaft zur Innovation. Konflikte werden nicht ausgetragen, sondern institutionalisiert und somit auch harmonisiert, kontraverse Meinungen stellen kaum ein Zwiegespräch der Gesellschaft dar, sondern sind eher Mittel zur Durchsetzung von privaten oder Gruppeninteressen. Kommunikation (...) wird dadurch reduziert auf einen einseitigen Vermittlungsvorgang oder haftet an der Oberfläche der täglichen Handlungsabläufe. (sk (1972) Probenummer 2. 18)*

“höhe d’ehre”  
unbekannt

Ab der Mitte der 60er Jahre versuchte die Südtiroler Hochschülerschaft dieser Monopolstellung der *Dolomiten* entgegenzuwirken, indem sie diese Situation zunächst im skolast thematisierte. Ausgedehnte Polemiken zwischen den *Dolomiten* und dem skolast machten die Kultur- und Gesellschaftskritik der Studenten immer deutlicher (sk (1980) 3, 2f.).

Die Situation der Presse in Südtirol war dann unter anderem Gegenstand der X. Studientagung der Südtiroler Hochschülerschaft (1966). Ein zentraler Kritikpunkt, den Egmont Jenny auf dieser Studientagung zum Thema “Ziele und Möglichkeiten einer Kulturpolitik für Südtirol” äußerte, war, dass die Massenmedien in Südtirol ausschließlich konservativ-klerikale Interessen vertraten:

*Niemals hat diese Presse eine objektive Informationspflicht erfüllt. Viele Meldungen werden einfach ignoriert oder unterschlagen; alles wird aus einem parteiischen Interesse gesehen, das vor allem für die Erhaltung des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Status quo in Südtirol eintritt. (sk (1966) Sondernummer zur X. Studientagung, 10)*

Claus Gatterer beurteilt die geistige Ausrichtung der *Dolomiten* folgendermaßen: sie sei "solcherart publizistisch das leider verbreitete primitive Selbstverständnis widerspiegelnd, welches die Frage nach dem "Was bin ich?" einfach mit "Anders als die andern – anders als die Walschen, anders als die 'crucchi' beantwortet." (sk (1967) 2, 26)

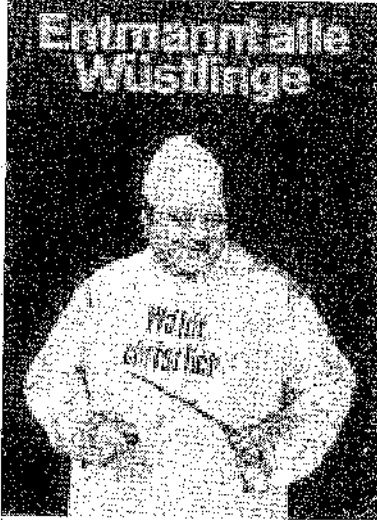
Auf der XII. Studientagung 1968 artikuliert sich das Unbehagen der Hochschüler angesichts der uneingeschränkten Monopolstellung der *Dolomiten* nochmals besonders deutlich.

Toni Ebner, der Nachfolger Michael Gampers, Chefredakteur der *Dolomiten* und auch kurzzeitiger SVP-Obmann, hielt bei dieser Tagung ein Referat zum Thema: "Die Presse in Südtirol – Möglichkeiten der politischen Meinungsbildung". Dabei skizziert er die historische Entwicklung der Medien in Südtirol und gibt dann einen Überblick über die verschiedenen in Südtirol erscheinenden Zeitungen. Er hebt hervor, dass sämtliche italienische Zeitungen und Zeitschriften in Südtirol erhältlich seien, und "von den Südtirolern auch gelesen [werden], die ja fast alle italienisch verstehen. Ein Gleiches kann von den Italienern nicht gesagt werden, die kaum deutsche Sprachkenntnisse besitzen" (sk (1968) Sondernummer zur XII. Studientagung, 1. Teil, 30).

Ebner stellt in diesem Referat dann die Beeinflussung der politischen Meinung durch die Presse grundsätzlich in Frage, ja verneint sie völlig. Die Presse berichte aber trotzdem über politische Ereignisse um ihrer Chronistenpflicht nachzukommen, allerdings "im Bewußtsein, daß nur eine Minderheit der Leser an politischen Fragen auch im Detail interessiert ist". Durch die Presse werde



die bereits bestehende und kaum änderbare Meinung des Lesers nämlich nur gestützt: sie fülle eine Lücke, die sonst von Agitatoren besetzt würde: die Agitatoren würden Schlagworte benutzen und dadurch sehr wohl eine Meinung ändern können, und zwar "immer nur zum Extrem hin, gleich ob links oder rechts" (sk (1968) Sondernummer zur XII. Studientagung, 1. Teil, 31). Dennoch gesteht



*"Konservativ sein heißt: an der Spitze des Fortschritts stehen!" Franz Josef Strauß*

Ebner einer Zeitung eine weltanschauliche Richtung zu und auch, dass sie für diese Ideen wirbt. Abschließend sagt Ebner – nachdem er den Einfluss der Presse auf die politische Meinungsbildung verneint hatte:

*Wenn die einheimische Presse in Südtirol (...) auf die politische Meinungsbildung noch einen größeren Einfluß als anderswo haben sollte, so dürfte das nicht zum Schaden der Bevölkerung sein, die – ich darf das ohne Annäherung feststellen – in ihrem wirtschaftlich kulturellen und völkischen Existenzkampf der letzten 50 Jahre durch die Tyrolia-Vogelweider-Athesia-Presse nicht schlecht beraten war. (sk, Sondernummer zur XII. Studientagung (1968), 1. Teil, 32)*

In der anschließenden Diskussion wurde Toni Ebner auf mehrere Dinge angesprochen, wie etwa auf die sympathisierende Haltung der *Dolomiten* zur SVP, was sich in der Art der Berichterstattung, aber auch in der einseitigen Wahlwerbung zeige. Auf den Vorwurf, dass die *Dolomiten* nichts über die neu erschienene Zeitschrift *die brücke* und ihre Veranstaltungen, wie etwa den Vortrag von Dr. Skalnik<sup>xii</sup> veröffentlichte, entgegnet Ebner: "Wenn uns keine größeren Vergeßlichkeiten passieren, als die von ihnen beanstandeten, dann stehen wir wirklich auch vor dem Richterstuhl Gottes gut da." (sk (1968) Sondernummer zur XII. Studientagung, 1. Teil, 34)

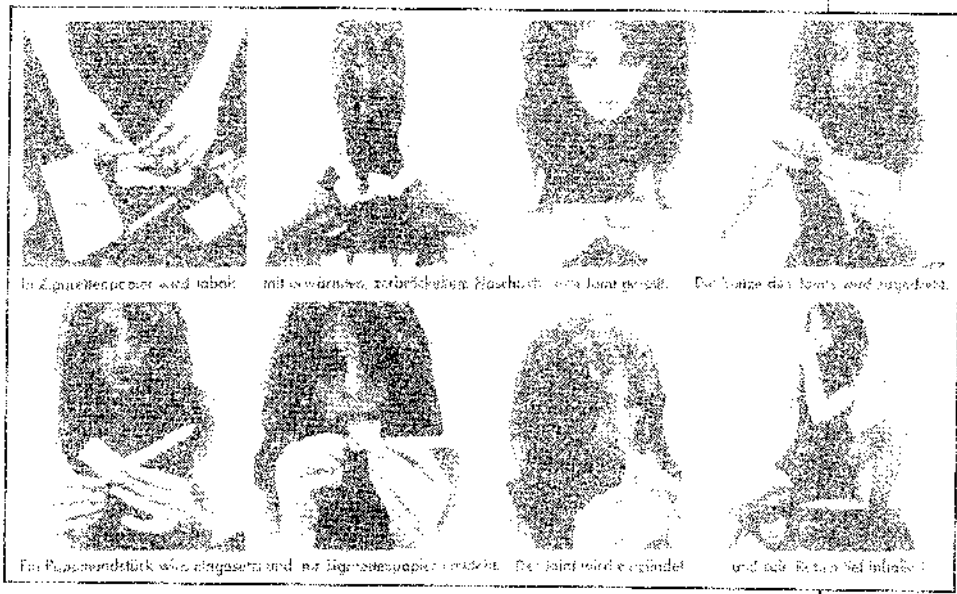
Der zu diesem Thema gebildete Arbeitskreis der Südtiroler Hochschülerschaft stellte abschließend die folgenden konkreten Forderungen zur Behebung der Missstände in der Südtiroler Presse:



1. Die Entflechtung der Bindungen zwischen Amtskirche und "Athesia"-Presse.
2. Herstellung einer echten Unabhängigkeit der Presse von der Einheitspartei.
3. Die Bewußtmachung des gesellschaftlichen Charakters der Funktionen der Presse in der breiten Öffentlichkeit.
4. Dieser Bewußtmachung folgend die Vergesellschaftung der Presse. (sk (1968) Sondernummer zur XII. Studientagung, 2. Teil, 78)

Gerhard Becker-Gelf, der einige Jahre lang als Journalist bei den *Dolomiten* tätig war, veröffentlicht im skolast einen interessanten Einblick in die Verwaltung dieser Zeitung. Die Linie der Zeitung sei grundsätzlich konservativ und die Berichterstattung über die italienische Innenpolitik werde so kurz wie möglich gehalten. Konkret bedeutete dies für die Journalisten

viel über CSU und Bayern und deren Franz Josef Strauß, auch über die CDU und möglichst wenig über Italiens Innenpolitik zu bringen; jeden Wahlsieg einer kon-



In Zeitungspapier wird tabak mit veräussten, zerbrochenen Haschisch von Jona gerollt. Die ganze das Jona wird zugedrückt.

Im Pausenmündlich wird abgesehen und nur Signesspapier (Kakao). Der Jont wird ergründet und sich Ertrau bel infolge!

servativen Partei in der westlichen Welt ist groß, und jeden einer sozialdemokratischen und weiter links stehenden Partei so weit am Rande, wie eben vertretbar, zu bringen. (sk (1978) 1, 5)

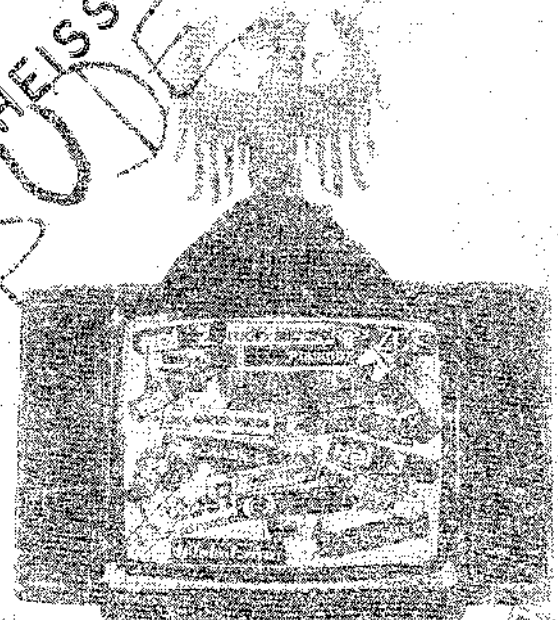
Bei der Lokalberichterstattung gehe es keine Trennung von Bericht und Kommentar, als Maximen bei der Berichterstattung über Jugendliche nennt er:

*Jugendliche, die nicht auf die SVP und die Dolomiten eingeschworen sind, betrachte man grundsätzlich als "linksstehend", arbeits- und lernscheu, sie kommen auch nicht zusammen, sondern sie "rotten" sich, und alle ihre Forderungen werden*

SKUIUSI

Die Schwärze stellen ...  
... schließt die ...

BUSCHEISS



...  
...

*stets als "destruktiv" abgetan und mit allfälligen Zerstörungswerken (...) in Zusammenhang gebracht. (sk (1978) 1, 5)*

Die Auswahl der Leserbriefe habe sich der *Dolomiten* und Athesia-Chef Ebner selbst vorbehalten, der grundsätzlich bei jedem kritischen Fall von den Redakteuren befragt werden müsse. Im Bereich der Kultur huldige man der Volkskultur; alle Tätigkeiten von Organisationen, die nicht für die ethnische Trennung oder für zu fortschrittliche Ideen eintreten, würden aus der Berichterstattung verbannt (sk (1978) 1, 4-6).

Zusammenfassend stellt Becker-Gelf die Situation 1978 folgendermaßen dar:

*1. Die Dolomiten werden praktisch von einer Person kontrolliert, die 2. eine rechts-opportunistische politische Linie verfolgt und zur Ausführung gelangen läßt, mit der a) die ethnische Spaltung und b) die sozialen Macht- und Besitz-Verhältnisse in Südtirol zu Lasten der (Mehrzahl) der arbeitenden Bevölkerung zementiert werden sollen. (sk (1978) 1, 6)*

Angesichts dieser Situation in Bezug auf die öffentliche Meinungsbildung war es für die Studierenden umso wichtiger, die Zeitschrift *skolast* als Medium für Kritik, Anregungen und oppositionelle Äußerungen zu haben. Verschiedene aktuelle Themen hat der *skolast* zur Sprache gebracht und dabei zu einem offenen Meinungsaustausch angeregt. Als Beispiel möchte ich die Kulturpolitik des Landes anführen, die immer wieder massive Kritik bei den Studierenden hervorgerufen hat.

die  
SH

sein Zaunpfahl

## Der skolast als Medium für Gesellschaftskritik: Die SH und die Kulturpolitik der SVP

Die Südtiroler Hochschülerschaft hat sich seit ihrem Bestehen intensiv mit der Bildungs- und Kulturpolitik des Landes auseinandergesetzt. Diese wurde als der Kristallisationspunkt wahrgenommen, in den alle anderen Themen, wie Beschäftigungsfragen, ethnische Probleme, Sprachprobleme oder wirtschaftliche Probleme mündeten. (sk (1985) Sondernummer, 10)

Zudem verstand sich die Südtiroler Hochschülerschaft als privilegierter Kulturträger, sodass kulturelle Fragestellungen von besonderem Interesse für sie waren. So stellte die Hochschülerschaft ihre IV. Studientagung im Jahre 1960 unter das Thema "Volkstum und Kultur in Südtirol". Dabei ging es noch eher um das Ausloten der Möglichkeiten im Rahmen der bestehenden Gesetze in Südtirol als um eine gesellschaftskritische Auseinandersetzung mit dem Thema: Die Veranstaltung war stark vom Volkstumsgedanken geprägt, wobei das zentrale Anliegen die Begriffsbestimmung von Kultur im Allgemeinen, sowie die Definition der kulturellen Aufgaben der deutschsprachigen Südtiroler (Studierenden) im Besonderen war. (sk (1960) Sondernummer zur IV. Studientagung)

Einen ganz anderen Eindruck vom geltenden Kulturverständnis in Südtirol hat dagegen Wolfgang Kapfinger (1963):

*Spricht ein Südtiroler (natürlich keiner der Verräter an seinem Volke) von Kultur, so spricht er von der Schönheit der Heimat, die zu schützen es gilt (sonst kommen ja keine Fremden mehr ins Land); vom Brauchtum, das erhalten bleiben muß unter allen Umständen (auch wenn in gewissen Fällen der Einzelne nicht weiß, wozu), von Fresken in Kapellen, die aufzufrischen nötig ist; von der Geschichte des Landes Tirol, wie es schon immer um seine Freiheit kämpfen mußte (ohne aber zu sagen, daß Andreas Hofer vor hundertfünfzig Jahren lebte). (sk (1963) 4, 5)*

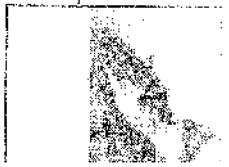
"Ziele und Möglichkeiten einer Kulturpolitik für Südtirol" war dann das Thema der X. Studientagung der Südtiroler Hochschülerschaft (1966). Einer der Vortragenden auf dieser Studientagung war Anton Zelger, der damalige Vizeassessor für Kultur. In seinem Referat unterscheidet er die sogenannte Stadtkultur, die nur von einzelnen Personen getragen werde mit allen "Gegensätzlichkeiten echter und falscher Modernität" (als Beispiel führt er hier den Alkohol an, der nur möglich sei aus der Tätigkeit einzelner). Daneben gebe es die "Volkskultur, wo die breite, anonyme Schicht des Volkes in großen Zeiträumen statisch, traditionell, schöpferisch tätig ist" (sk (1966) Sondernummer zur X. Studientagung, 4), also Blasmusikkapellen und Volkstheater.

Nach dem Versuch einer Definition des Begriffs Kultur geht er auf die gesetzlichen Bestimmungen des Autonomiestatutes ein, besonders auf die Bildungs- und Schulautonomie. Er spricht weiters über die Tätigkeiten der verschiedenen kulturellen Verbände und Vereine und betont die Wichtigkeit einer engen Verbindung mit dem deutschen Kulturraum. Abschließend erwähnt er noch, dass Kulturpolitik auf ethischen Werten basieren, das heißt christlichen Maßstäben genügen müsse:

*Die Kulturpolitik in Südtirol wird sich daher den Wertsetzungen des Lebens in Südtirol anzupassen haben und nur dann wird es eine Politik sein, die Großes, Echtes unterstützt und Mittelmäßiges, Faules abwehrt. Die Entwicklung unserer Kultur wurde lange Zeit vom Christentum allein getragen und ich glaube, daß auch in der Gegenwart Zielsetzungen unserer Kulturpolitik mit christlichen Zielsetzungen weitgehend parallel gehen können und sollen (sk (1966) Sondernummer zur X. Studientagung, 5)*



Ein Kreuzweg für die Zivilisation.



Egmont Jenny wendet sich in seinem Referat zum Thema "Südtirol im Rahmen der kulturellen Entwicklung Europas" explizit gegen diesen "extremen Konservatismus" der Kulturpolitik. Der angebliche nationale Abwehrkampf um die Erhaltung der Volksgruppe sei eine wissenschaftliche Lüge:

*Was man in Wirklichkeit unter der Tarnung nationaler Parolen erhalten will und es nicht offen auszusprechen wagt, ist das Bildungsmonopol, das einige konservative Gruppen, darunter besonders die klerikalen Kräfte, in Südtirol noch innehaben. Was man erhalten will, sind jene Machtpositionen im sogenannten kulturellen Leben der Volksgruppe, die sich politisch auswirken und bezahlt machen. (sk (1966) Sondernummer zur X. Studientagung, 9)*

Jenny plädiert dafür endlich einzusehen, dass Kultur mehr ist als nur Traditionspflege und er betont die Wichtigkeit eines echten kulturellen Fortschritts um nicht in eine geistige Isolierung zu geraten, die Jenny als bedrohlicher empfindet als die politische (sk (1966) Sondernummer zur X. Studientagung, 8-10).

Im Frühjahr 1967 veranstaltete die Südtiroler Hochschülerschaft im Bozner Rathaus einen Diskussionsabend zum Thema "Kulturpolitik in Südtirol – ohne Jugend?" Claus Gatterer schreibt über die teilnehmenden Jugendlichen:

*Sie wandten sich gegen den "Kulturnarzissmus der älteren Generation, die der Jugend eine vorfabrizierte Weltanschauung und eine starr fixierte kulturelle Ueberlieferung aufzwingen" wollen; gegen den "einseitigen Vorrang der Lederhosenkultur und der Brauchtumpflege"; gegen die Einstufung der Jugend "nach Parteizugehörigkeit statt nach Leistungsfähigkeit"; gegen das "unkritische Nachplappern vorgekauften Gedankenguts" und gegen die "angststirnige Unkultur", die sich in der Ablehnung des Dialogs und der Konfrontation mit den "anderen", den Italienern Südtirols äußere. (sk (1967) 2, 26)*

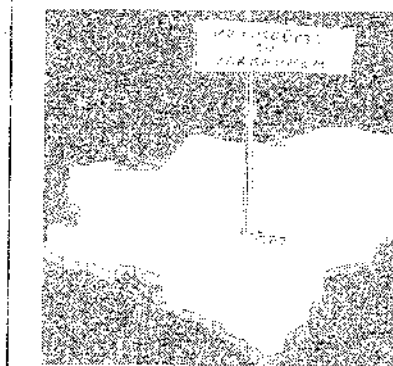
Die XII. Studientagung 1968 am Grillhof in Vill bei Innsbruck zum Thema "Zum Selbstverständnis der Südtiroler" lieferte besonders brisanten Diskussionsstoff in Bezug auf die Kulturpolitik des Landes. Neben der Diskussion um die Presse in Südtirol stand die Frage nach der kulturellen Einheit Tirols im Mittelpunkt der Tagung. Man fragte sich, inwieweit diese Einheit noch der Wirklichkeit entspreche beziehungsweise nur Mittel zur Propaganda biete. In diesem Zusammenhang wurde die Kulturpolitik thematisiert und eine stärkere Aktivierung der eigenen Kräfte gefordert.

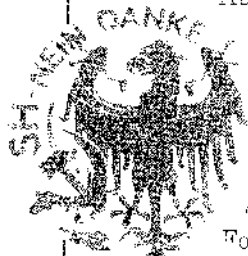
Eine ausschließlich auf Bewahrung der Tradition orientierte Kulturpolitik, besonders das Verhältnis zwischen der Förderung von Tradition und Brauchtum einerseits und jener der schöpferischen Kultur andererseits rief heftige Kritik bei den Studierenden hervor (sk (1968) Sondernummer zur XII. Studientagung, 2. Teil, 3-5).

Hellmuth Ladurner, der Vorsitzende der Südtiroler Hochschülerschaft, sagte bei der Studientagung 1968:

*wir sind daher der ansicht, getragen von der sorge um unsere kulturelle eigenart, getragen von der erkenntnis, daß man eine kulturpolitik, die den schöpferischen elementen eine weit größere förderung an gedoichen läßt und alle kräfte unseres landes aktiviert, diese eigenart erhalten und stärken kann, daß die derzeitige leitung des amts für schule und kultur für südtirol in zukunft nicht mehr tragbar ist. (sk (1971)1. 5).*

Der eingeladene SVP-Politiker Peter Brugger konnte dazu aber keine Stellungnahme abgeben (sk (1968) Sondernummer zur XII. Studientagung, 2. Teil, 80); Toni Ebner schreibt in einem Leitartikel in den *Dolomiten* bezugnehmend auf die Studientagung am Grillhof unter anderem: "Wer an dieser Studientagung nicht teilnimmt, hat als Südtiroler ganz bestimmt nichts versäumt".





Hellmuth Ladurner reagiert darauf wiederum mit einer Stellungnahme, die er mit "Prolog zur Aufsässigkeit" überschreibt. Er weist hier die Behauptungen Ebners zurück und demaskiert dessen Aussagen als bloße Schlagworte, so etwa wenn Ebner sagt, die Tagung sei zum Scheitern verurteilt, die Kommunisten und Halbkommunisten würden nichts Verbindliches über Südtirol von sich geben, oder wenn Ebner die Studenten als "Dutschken"<sup>xiii</sup> bezeichnet. (sk (1968) Sondernummer zur XII. Studientagung, 2. Teil, 1)

Als Ergebnisse der Studientagung wurden die "Gedanken zur Kulturpolitik in Südtirol" in Form einer Broschüre im November 1968 an alle Politiker im Land versandt. Darin macht die Südtiroler Hochschülerschaft konkrete Vorschläge zur Kulturpolitik. Zentrale Kritikpunkte waren, dass die damalige Kulturpolitik nur die bäuerlichen Lebensformen berücksichtigte, sich zu einem wirtschaftshemmenden Faktor entwickelte und die Prägung des Stadtbildes dem italienischen Einfluss überließ. Daraus ergaben sich unter anderem die Forderung nach der Errichtung eines Landesjugendreferates sowie nach finanzieller und moralischer Unterstützung der bestehenden Kulturzeitschriften (skolast und *die brücke*), die bisher nicht unterstützt worden wären, "weil sie kritisieren". Auch die Gründung weiterer Kulturzeitschriften würde die Südtiroler Hochschülerschaft begrüßen. Weitere Forderungen betrafen die Sammlung von Dissertationen, staatliche Stipendien, eine Universität in Südtirol, eine Liste der Studientitel, die anerkannt werden, und verschiedene Projekte für die Oberschüler, wie Auslandsaufenthalte und ähnliches. (sk (1969) 1, 10f.)

Bis die Literaturförderung durch ein Gesetz geregelt wurde, das auch Kriterien und Modalitäten für die Zuweisung von Stipendien, Beiträgen und Beihilfen beschließt, sollten aber noch 20 Jahre vergehen: erst am 2. Juni 1988 wurde ein diesbezügliches Landesgesetz beschlossen<sup>xiv</sup>. Provokant war bei der Studientagung 1968 auch die unter dem Thema "Zum Selbstverständnis der Südtiroler" eingetragene Frage "Nun sag, wie hast Du's mit den Italienern?". Das Zusammenleben mit den Italienern setzte die Diskussion um die Aufnahme italienischer Studierender in die Südtiroler Hochschülerschaft



in Gang. Die Reaktion von Paul Zanon, dem Vorsitzenden der Südtiroler Hochschülerschaft im Jahr 1970, bestand darin vehement davor zu warnen Südtirol "zum Experimentierfeld für einen radikalen Austauschprozess zwischen deutscher und italienischer Kultur zu machen". In weiterer Folge kam es zur zweiten institutionellen Krise der Südtiroler Hochschülerschaft (nach den Kontroversen Mitte der 60er Jahre). Hellmuth Ladurner beurteilt die Situation wie folgt: "das Selbstverständnis und die Funktion der SH wurden in Frage gestellt. Aktualität und Versagen im Artikel Paul Zanons liegen eng beisammen: er wollte eine neue Fragestellung mit überholten Denkkategorien beantworten". (sk (1985) Sondernummer, 11)

Immer wieder werden also kulturpolitische Themen von der Südtiroler Hochschülerschaft – über das Medium skolas – öffentlich zur Sprache gebracht, aber häufig musste sich die Hochschülerschaft auch fragen, ob sie denn überhaupt ein öffentliches Handlungspotential besaß; so stellt Hellmuth Ladurner im Jahr 1968 fest:

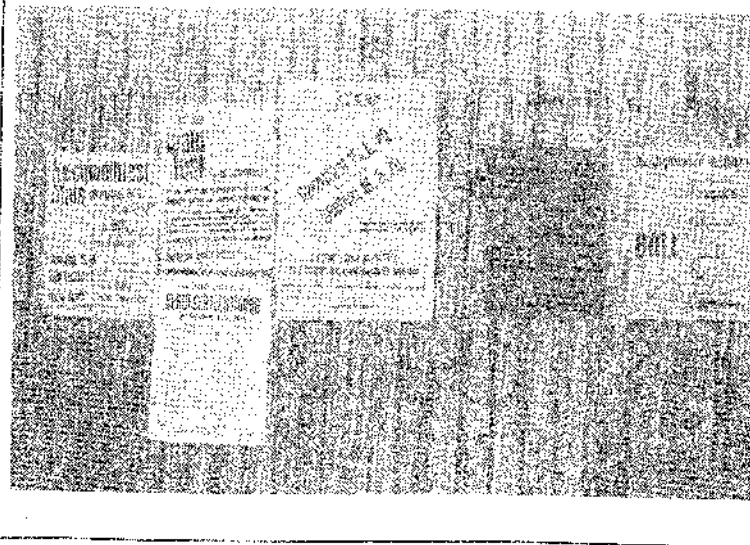
*Die Südtiroler Hochschülerschaft versucht seit Jahren, der Kulturpolitik unseres Landes neue Wege aufzuzeigen, die man nicht nur beschreiten kann, sondern beschreiten muß, um die Substanz unserer Kultur zu erhalten. Alle Bemühungen waren bisher vergeblich, alle Vorsprachen im Amt für Schule und Kultur ein Reden im luftleeren Raum. (sk (1968) Sondernummer zur XII. Studententagung, 2. Teil, 4)*

## Meraner Hochschulwochen

Einen weiteren wichtigen Einschnitt im kulturellen Leben Südtirols stellt das Verhalten der Südtiroler Hochschülerschaft bei den "Meraner Hochschulwochen" dar. Diese kulturelle Veranstaltung wurde

schon bald den Ansprüchen der Studierenden nicht mehr gerecht. Die Hochschüler waren dabei nur als Zuhörer willkommen.

Es wurde ein Arbeitskreis eingesetzt, der sich mit der Gestaltung der Meraner Hochschulwochen befasste. Im Ausschuss des Kulturinstitutes war die Hochschülerschaft ebenfalls vertreten, aber die Vorschläge wurden wegen Missklängen im "Ton" zurückgewiesen. Die Vertreter des Kulturinstitutes und Landesrat Zelger waren nicht bereit oder nicht in der Lage, das echte Anliegen der



Südtiroler Hochschülerschaft zu erkennen, sodass diese im Jahr 1967 einen Beschlussantrag genehmigte, "in dem sie unter den gegebenen Umständen die Unmöglichkeit gedeihlicher Zusammenarbeit mit dem Kulturinstitut bezüglich der nächsten Meraner Hochschulwochen feststellt und sich darum für dieses Jahr fernhält" (sk (1968) 1, 4).

Alexander Langer äußert sich zu diesem Thema dahingehend, dass er von einer möglichen fruchtbringenden Zusammenarbeit überzeugt sei, sofern gewisse Einstellungen und Haltungen abgelegt würden: das Kulturinstitut vertrete nämlich die Ansicht, dass derjenige das Sagen habe, der das Geld beschafft, oder dass Jugendliche "im besten Falle Impulse, Nachahmungstrieb und Launen" beitragen könnten (sk (1968) 1, 4). Tatsächlich bezieht sich Hermann Bichbichler in seinem Artikel "Geistige

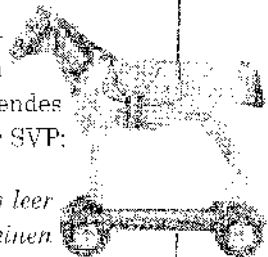
Überlegenheit der Jugend?" auf Robert Pouet, der meint, vor dem 35.-40. Lebensjahr habe man kaum mehr als Impulse, Nachahmungstrieb und Launen. Weiters zitiert Eichbichler Helmut Kuhn, der sich bezugnehmend auf die Studentenrevolten die Frage stellt, ob "eine aus so kurzlebigen, voll beanspruchten und noch dazu wirtschaftlich abhängigen Gliedern bestehende Korporation für die Gesamtgesellschaft überhaupt einen konstruktiven Beitrag leisten kann". Hermann Eichbichler meint, die Hochschüler würden allzuoft und allzu laut in unsachlicher Weise an kulturellen Leben Kritik üben<sup>xv</sup> Hellmuth Ladurner meint rückblickend:

*Die Verbindung zwischen Universität (Professor Thurnher), kultureller Institution (Südtiroler Kulturinstitut) und den Hochschülern (Südtiroler Hochschülerschaft) war eine günstige Voraussetzung für kulturelle Aktivitäten unter der Bedingung der Gleichberechtigung aller Beteiligten; dies wurde jedoch abgelehnt. (sk (1985) Sondernummer, 10)*

Zu nennen ist die XIII. Studientagung 1969 in Brixen, wo neben der Literatur auch die Kulturpolitik Südtirols unter dem Thema "Kunst und Kultur" behandelt wurde. Gerhard Mumelter sah die Zielsetzung der Studientagung darin, "Notwendigkeit und Möglichkeiten eines zeitgemäßen Kunstschaffens und Kulturlebens aufzuzeigen" um dem "Südtirol-Klischee, angesiedelt zwischen dem mächtigen Barte des Andrä Hofer und den Lederhosen der fidelen Schuhplattler" entgegenzuwirken. (sk (1969) Sondernummer zur XIII. Studientagung, 4)

Josef Ties referierte über die kulturelle Situation in Südtirol, wobei er auf das große Bildungs- und Kulturgefälle zwischen den sozialen Schichten einging. Seiner Ansicht nach werde von den Politikern eine Kultur gefördert, die eine wirtschaftliche Entwicklung hemmt. Als belustigendes Beispiel zitiert er in diesem Zusammenhang aus dem *Volksboten*<sup>xvi</sup>, dem offiziellen Organ der SVP:

*Leider hat das Pferd einen Gegner im motorischen Vehikel gefunden. Die Pferdeställe werden leer und machen Garagen Platz. Mit dieser sachlichen Umstellung mag der Mensch wohl einen*

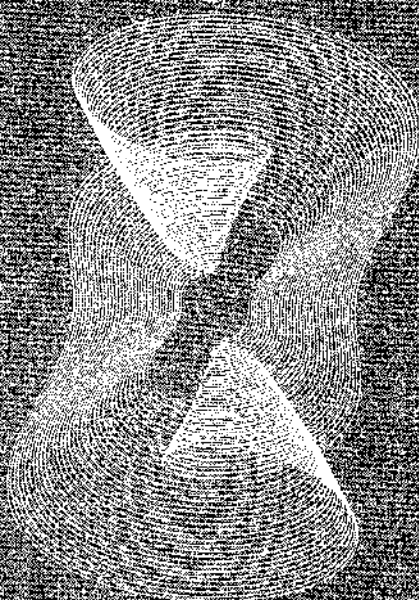


*materiellen Vorteil erringen, andererseits aber verliert er mit dem Roß einen treuen Helfer und Freund. Ein noch größerer Verlust aber wird dem Brauchtum zugefügt, dem sich das Pferd in treuester Weise untertan machte. (sk (1969) Sondernummer zur XIII. Studientagung, 8)*

Josef Ties betont die Notwendigkeit einer tiefgreifenden Volksbildung und macht konkrete Vorschläge dazu. Schließlich sagt er, man müsse auch den Bedürfnissen der Jugend, einer Generation, die das Trauma der faschistischen Zeit nicht miterlebt hat, Rechnung tragen und die einseitige Förderung von Publikationen und Tätigkeiten mit betont lokaler Ausrichtung einstellen. (sk (1969) Sondernummer zur XIII. Studientagung, 5-9)

Auch in den folgenden Jahren ging die Diskussion um die Kulturpolitik des Landes weiter. Insbesondere gewann die Forderung nach einer eigenen Hochschuleinrichtung in Südtirol an Aktualität. Trotz großer Widerstände hat die Südtiroler Hochschülerschaft die Diskussion darüber jahrelang aufrechterhalten, nicht zuletzt auch über ihr eigenes Publikationsmedium, den skolast. Die SVP hat das Anliegen einer Universität für Südtirol aber mit geringstem argumentativen Aufwand abgelehnt. Das Ergebnis davon waren Einrichtungen ohne jedes Konzept. Es gab (1985) also eine theologische Hochschule in Brixen, eine hochschulähnliche "Expositar" der Universität Innsbruck in Bozen in privater Hand (Südtiroler Bildungszentrum), eine Institution der Universität Padua in Brixen (Sommerkurse) sowie Lehrgänge für bestimmte Fachrichtungen an der Università Popolare in Bozen (sk (1985) Sondernummer, 11).

Jedenfalls bot sich den Jugendlichen im skolast die Möglichkeit auf die erkonservative Kulturpolitik der SVP und die bedrückende Vormachtstellung der *Dolomiten* zu reagieren und oppositionelle Haltungen öffentlich zu artikulieren<sup>xvii</sup>. Zwar konnte von der Südtiroler Hochschülerschaft keine wirkliche Bedrohung für die politischen und gesellschaftlichen Kräfte im Land ausgehen, da sie keine Machtbasis besaß: Spätestens nach einem Jahr wechselte der Vorstand und der Vorsitzende und alle Fragen wurden neu diskutiert. Doch wurden viele Fragestellungen und Probleme erstmals in der



# skolast

Zeitschrift skolast thematisiert und öffentlich diskutiert. Hellmuth Ladurner sieht darin auch eine wichtige Rolle der Südtiroler Hochschülerschaft, nämlich "Vorläufer zu sein, Schutz beiseite zu räumen; der Abbau wird von anderen durchgeführt" (sk (1985) Sondernummer. 11).

Claus Gatterer schreibt über die Rolle des skolast und beziehend auf die Stellungnahmen des Kulturassessors Zelger: "Nur in der zwar unregelmäßig, aber erfreulicherweise doch immer wieder erscheinenden Zeitschrift der Südtiroler Hochschülerschaft "der fahrende skolast" hat die Zukunft auch für Südtirol schon begonnen - und dies als Überwindung des Dualismus von "Lederhosen" und "Luxuskultur". (sk (1967) 2, 26)

## Literatur im skolast:

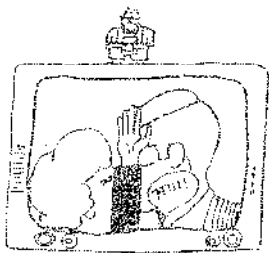
### Der skolast als Medium für moderne Literatur?

Die inhaltliche Ausrichtung des skolast war zunächst relativ traditionsverbunden. Dies hängt mit vielen Faktoren zusammen, insbesondere ist der allgemeine ideengeschichtliche Kontext in dieser Hinsicht relevant.

Klaus Amann belegt in seinem Aufsatz die Uniformität der literarischen Produktion und den monopolartigen Einfluß der *Dolomiten* als Sprachrohr der SVP. Diese Partei sei die politische Organisation des konservativ-klerikalen "sozialmoralischen" Milieus, das alle anderen Milieus in Südtirol dominiert und "den Anspruch auf gesamtgesellschaftliche Geltung seiner moralischen Vorstellungen, seiner kulturellen Orientierungen und seiner politischen Praxis erhoben und wohl auch durchgesetzt" <sup>xviii</sup> habe.

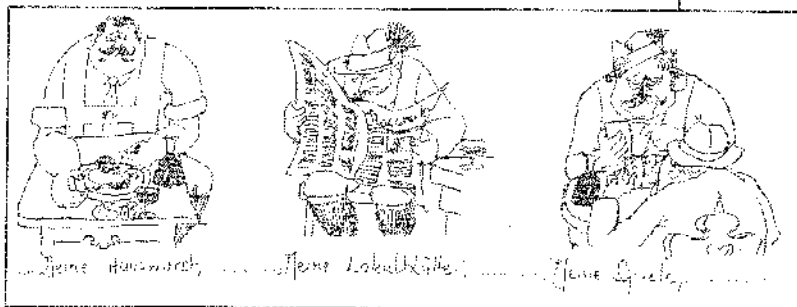
Mit Kultur sei SVP-Politik betrieben worden und die politisch instrumentalisierte Heimat-in-Not-Mentalität habe sich in einer Homogenisierung der kulturellen und literarischen Produktion geäußert. Die fehlende Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus habe ein Anknüpfen an die Grenzland- und Weltkriegsliteratur der 30er Jahre ermöglicht, sodass sich die völkisch-nationale Literaturtradition bis in die 80er Jahre halten konnte. Zwar habe es einen Rückgang dieser Blut- und Bodenliteratur in den unmittelbaren Nachkriegsjahren gegeben, was zum Teil mit den Erfahrungen der Option zu erklären sei, wo sich 90% der Bevölkerung für die Preisgabe dieses "schönste[n] Lande[s]" der Erde entschieden hatten.

Mit dem erneuerten ethnischen Konflikt in den 50er und 60er Jahren bot das Genre der Landschaftsbeschreibungen aber eine Möglichkeit der literarischen Wiederbetätigung für die NS-Autoren, sodass an Konzepte und Modelle der 30er und 40er Jahre im Politischen ebenso



Keine Moral

wie im Literarischen "bruchlos" angeknüpft werden konnte. Die Wiederinbesitznahme des Landes im Lobpreis seiner Landschaft war nun als offenes Bekenntnis zu Südtirol zu verstehen. Im Zusammenhang der völkisch-nationalen Literaturtradition geht Amann auch auf die Rolle



der Innsbrucker Germanisten ein, die die Bewertung und Rezeption dieser Literatur maßgeblich geprägt und zum Teil auch die italienische Minderheit in Südtirol herabgewürdigt hätten.<sup>xxix</sup>

Im Laufe der 60er Jahre sahen sich die Jugendlichen neuen Problemen und Kulturströmungen gegenüber. Die Sozialordnung änderte sich in ganz Europa; die Studentenbewegungen brachten neue Ideen und Visionen zum Ausdruck. Der skolast veröffentlichte informative Beiträge darüber (sk (1968) 3, 24-27) und öffnete somit den Blick für neue Horizonte und Wirklichkeiten, die außerhalb der Grenzen Südtirols und Tirols lagen. Die innerpolitischen Kontroversen in Südtirol, die Diskussionen um das Paket, die Autonomie und das Zusammenleben der Volksgruppen bewirkten nach und nach auch eine veränderte Einstellung zur italienischen Kultur, was im skolast mehrfach thematisiert wurde. Dazu beigetragen hat sicher auch die Loslösung von der wirtschaftlichen und kulturellen Abhängigkeit von Nordtirol.<sup>xxx</sup>

Die Südtiroler Realität, ihre Tabus und Institutionen, unter anderem die Monopolstellung der *Dolomiten* wurden hinterfragt beziehungsweise abgelehnt. Da sich die *Dolomiten* in ihrer "literarischen Beilage" weniger um Information über neue Literatur als um ein Fernhalten dieser Einflüsse bemühte und der modernen Literatur im Land eher feindlich gegenüber stand<sup>xxxi</sup>, war der skolast als "Sprachrohr und Fokalisierungspunkt"<sup>xxxii</sup> in den 60er und 70er Jahren von großer Bedeutung.

Der skolast. bot in den 60er Jahren eine der wenigen, wenn nicht die einzige Möglichkeit(en) schriftstellerische Versuche zu veröffentlichen. Wichtig dabei war, so Hans-Georg Grüning, dass dies in einem geschützten Rahmen möglich wurde. Die junge Generation, die unter anderen Bedingungen, vor einem anderen kulturpolitischen Hintergrund aufgewachsen war, konnte sich im Rahmen des Mediums der Südtiroler Hochschülerschaft eines gewissen Rückhaltes sicher sein. Nach Grüning konnte damit erst ein gemeinsames politisches, soziales und "ästhetisches" Gefühl aufkommen und auch politisches Handeln möglich gemacht werden<sup>xxiii</sup>.

Grüning meint damit die Gruppe der "zwanzig um Kaser" und setzt die Erneuerung der Südtiroler Literatur schon Mitte der 60er Jahre an.<sup>xxiv</sup> Gerhard Riedmann dagegen spricht generell von einer "affirmative [n] Heimatliteratur [...] bis in die späten sechziger Jahre"<sup>xxv</sup>. Hermann Vigl wiederum schreibt schon 1967 (oder gerade weil er zu wenig Distanz zum literarischen Geschehen hat), dass die jüngere Generation mit Pohl, Zoderer, Paulmichl, Kapfänger, Oberegger, Seyr, Stocher und Wallnöfer im skol. "neue Töne" habe. Er bezieht sich hier aber ausschließlich auf lyrische Texte, ansonsten spricht er der Südtiroler Literatur nach 1945 jegliche Entwicklung ab.<sup>xxvi</sup>

Alfred Gruber dagegen sieht schon in Texten, die in den 50er Jahren im skolast. erscheinen, neue Töne und Inhalte. Die Beiträge würden ein kritisches, reflektiertes Verhältnis zu Natur und Tradition zum





Ausdruck bringen. Gruber betont die Rolle des Redakteurs Hans Wielander, der ab dem Jahr 1961 der Literatur besonders viel Platz im skolast einräumte, und ihn so zu einem wichtigen Medium für die Veröffentlichungen junger Autoren, wie Kuno Seyr, Luis Stefan Stecher, Leonhard Paulmichl, Günther Winter und Konrad Rabensteiner machte.<sup>xxvii</sup>

Die ersten schriftstellerischen Versuche, die sich von der traditionellen Literatur abhoben, stießen zunächst aber auf generelle Ablehnung. Auf einige dieser Kontroversen werde ich im Folgenden ausführlicher eingehen, da sie deutlich die Geisteshaltung jener Zeit charakterisieren und auch die Schwierigkeiten veranschaulichen, mit denen die Südtiroler Hochschüler, im Besonderen die werdenden Autoren, zu kämpfen hatten. Außerdem sind diese Diskussionen aufschlussreich in Bezug auf die Redaktion des skolast; seine Rolle und Ausrichtung mussten dabei immer wieder hinterfragt werden.

### Der skolast als Diskussionsforum für literarische Kontroversen: Der Fall Platzgummer

Eines der ersten sprachlichen Experimente veröffentlichte Heribert Platzgummer. In seinen Artikeln schrieb er alles klein, verwendete eine unkonventionelle Interpunktion und beachtete die Rechtschreibregeln nicht. Die Redaktion merkte ausdrücklich an, dass "interpunktion und großschreibung nach wunsch des verfassers" seien (sk (1962) 1, 16). Dennoch kam es zu einer Flut von negativen Reaktionen auf diese Schreibweise. In einem Leserbrief in der nächsten Nummer vergleicht Josef Oberrauch diese Verfahrensweise mit der "Taktik eitler Modepüppchen", die "durch immer phantastischere Verrückungen ganz zuvorderst in der Moderne sein wollen, um die zulächelnde Aufmerksamkeit aller 'für den Fortschritt aufgeschlossenen' Menschen zu haben." Oberrauch schlägt also vor: "Wollen wir doch den stolzen weiterhin nicht mehr konservativistisch den 'fahrenden', sondern modern den 'hüpfenden' nennen!" (sk (1962) 2, 19)

Nichtsdestotrotz veröffentlicht Heribert Platzgummer weitere Texte in derselben Schreibweise; Hans Mayr reagiert darauf mit einem Leserbrief in der nächsten Nummer. Mayr betont darin die Nützlichkeit von Großschreibung und Dehnungszeichen für ein besseres Verständnis des Textes. Er bezeichnet den Dienst des geschriebenen Wortes an der gesprochenen Sprache als "edle Aufgabe". Großschreibung und Dehnungszeichen bestätigten "der geschriebenen Sprache ihre logische und akustische Unterscheidungsfähigkeit und ihre Verbundenheit mit dem Kulturboden, aus dem sie organisch erwachsen ist." (sk (1962) 3, 20).

Heribert Platzgummer veröffentlicht in dieser Nummer die Erklärung beziehungsweise Rechtfertigung seiner Vorfahrensweise: "neue ideen sollte man haben. da ich solche nicht habe habe ich eine neue falschreibung" (sk (1962) 3, 20). Er verweist dann auf George, Enzensberger und die Tagebücher Brechts und auch auf die Diskussionen um die deutsche Rechtschreibung. Die Großschreibung im Deutschen führt er auf die Initiative "geschmackloser verleger und buchdrucker" des 17. und 18. Jahrhunderts zurück. Diese waren der Meinung, das Schriftbild wäre "hübsch und prächtig und die ausgabe wertvoller", wenn mehr Wörter großgeschrieben würden. Er behauptet dann

*daß die rechtschreibung es nicht wert ist daß sich einer über si den kopf zerbricht, man schreibe möglichst einfach. kein wort oder begriff wird deshalb entwertet oder herabgemindert daß man es klein schreibt. der sinn und der wert bleiben ganz gleich. es wäre wichtiger, anstatt zu überlegen wi schreibe ich das wort, nachzudenken ob das wort meinem begriffe entspricht. di kleinschreibung (...) ist notwendig um di schrift zu vereinfachen, daß man endlich dazu übergeen kann di sprache zu pflegen. sprache ist nicht geschribenes sondern gesprochenes. (...) was wir beim sprechen nicht hören das aufzuzeichnen hat keinen sinn und ist unfug. (sk (1962) 3, 20)*

In der nächsten Nummer erscheinen weitere Leserbriefe: Wolfgang Fiedlriegl zum Beispiel wendet sich vehement gegen Platzgummer, dem es nur darum gehe aufzufallen. Er habe eine Falschschreibung

ohne System und Logik erfunden, eine derart flatterhafte Schriftverschiebung könne also nicht ernst genommen werden.

Hans Wielander, der damalige Redakteur des skolast, ergreift dagegen für Heribert Platzgummer Partei. Er bezeichnet den Versuch als gewagtes Experiment, rechtfertigt aber die Schreibweise Platzgummers mit der unterschiedlichen Aussprache der Wörter; es stehe also sehr wohl ein System dahinter. Zur angeblichen Inkonsequenz des Autors merkt Wielander an, dass auch die deutsche Sprache mit ihren Regeln nicht immer konsequent sei. Vielmehr seien die Meinung und die Versuche als solche anzuerkennen. (sk (1962) 4, 28)

Es folgen weitere Leserbriefe; Klauspeter Heiß versucht zum Beispiel die Schreibweise Platzgummers zu parodieren oder vielmehr ins Lächerliche zu ziehen. Dabei bringt er keine rationalen Argumente vor, sondern lediglich emotionale und persönliche Angriffe gegen die Person Platzgummers. Er wendet sich an Heribert Platzgummer und meint, "daß solche Artigel als wie Du schreibst ganz unfereschämt sind und fileicht iszt das bloß ein Mannsbild, wo thum daherred und die Barthar lang sind aber der Ferstand is kurtz." (sk (1962) 5, 28)

## n.c.kaser und der skolast

"die brücke" erschien kaser "das einzige Organ" neben dem "skolast" "das einem Schreibenden überhaupt ermöglicht gedruckt zu werden", zwei kleine Blätter also, von denen das erste ein halbes Jahr zuvor sein Erscheinen schon wiedereingestellt hatte.

[...]

Zweifellos verließ der Rahmen, in dem norbert-c. kasers stadtstiche als eigene, meist ganzseitige Rubrik regelmäßig zwischen dem Juni 1975 und dem Juni 1977 erschienen, zusätzliche regionale Aufmerksamkeit und satirische Bissanz. Der "skolast" hatte sich gegen Mitte der 70er Jahre von einem weitgehend liberalen Hochschulblatt zu einer dezidiert linken kultur- und gesellschaftspolitischen Zeitschrift entwickelt zu einem "von knalroten Studenten und bewährten Altkommunisten vollgeschriebenen Blatt für die Tageszeitung "Dofomiten" (1975). Gleichzeitig war es die einzige relevante Gegenöffentlichkeit im Land, Ausdruck der neuen Mehrheitsverhältnisse in der Hochschulerschaft, die sich zu einem oppositionellen Sammelbecken der (deutschsprachigen) kulturellen und studentischen Linken gewandelt hatte und bemüht war, die ethnischen Grenzen zu den Italienern im Land zu überwinden. Die Auseinandersetzung mit Partei, Amtskirche und Monopolarresse geniet immer mehr zu einem offenen Konflikt.

[...]

"Gedanken zu einer in Südtirol  
verfaßten Zeitung" [sk (1963)  
4, 5]

Einen weiteren Anlass zu Diskussionen gab der Artikel von Wolfgang Kapfinger mit dem Titel "Gedanken zu einer in Südtirol verfaßten Zeitung". Er plädiert darin für die Herausgabe einer kulturellen Monatszeitschrift, in der alle Kunstgattungen vertreten sein sollten, die sich auf keine Linie festlegt und auch für italienische Beiträge offen ist. Er bezeichnet die herrschende Einstellung in Südtirol als "Reservatmentalität", die nur auf die Abwehr fremder Einflüsse eingestellt ist (sk (1963) 4, 5).

Die Reaktion war auch hier wieder eine Menge an Gegenstimmen. Siegfried Stuffer bezog Angriffe in dem Artikel teilweise auf sich und schrieb eine ausführliche "offene Erwiderung". Stuffer sieht die beste Möglichkeit, die italienische Kultur zu verstehen darin, dass "wir energisch weiter auf unserem Eigenleben beharren". In Bezug auf die kulturelle Zeitung bezweifelt er die Möglichkeit deren finanzieller Realisierung und schlägt stattdessen vor, ein bereits vorhandenes Medium zu benutzen, wie etwa den *Schlern*. Schließlich spricht er den literarischen Versuchen und Experimenten einen wirklichen Kulturanspruch ab (sk (1964) 1, 14).

(SVP). Gleichzeitig führte der kirchliche Einfluß zur Distanz vor nationalistischen Strömungen in der Gesellschaft.

Ersten Differenzierungen in der Parteienlandschaft der lokalen Minderheit(en) die Gründungen der bürgerlich-liberalen Tiroler Heimatpartei 1964 und der sozialdemokratischen Sozialen Fortschrittspartei 1966, folgten dann auch Sympathiebekundungen für diese SVP-Abspaltungen in der Zeitschrift der Hochschülerschaft "skolas". Die SH wurde in diesen Jahren zum einzigen nicht-konformen Großverband und war stärker von links-liberalem Gedankengut beeinflusst; sie wandte sich aber damals noch ausdrücklich an die deutsch- und ladinschsprachigen Studierenden.

[ 1 ]

Die vehemente Forderung nach einer Universität in Bozen die Auseinandersetzung mit der faschistischen Vergangenheit von Südtirolern; die Suche nach Anknüpfungspunkten an eine demokratisch-revolutionäre Lokaltradition (den Bauernknegeanz B.), grenzüberschreitende Minderheitenvergleiche (mit den Slowenen in Österreich etwa) oder neu entstehende Kulturinitiativen - dies waren einige der im "skolas" heftig diskutierten Leitthemen dieser Jahre.

*einige Auszüge aus dem Buch "n. o. kaser" von Benedikt Sauer*

In dieser Nummer gibt Wolfgang Kapfänger eine Stellungnahme dazu ab, dass man, das heißt das Südtiroler Kulturinstitut, vom skolast eine gewisse Linie verlangt hatte:

*Eine freie Meinung muß nicht katholisch sein. Wir haben ein Recht auf freie Meinungsäußerung. Freiheit ist ohne Einschränkung. Ideen haben keine Grenzen. (...) Sie wollen nicht Gedichte, Kurzgeschichten. Sprechen abfällig von "lyrischen Ergüssen". Die Zeit der Romantik ist nicht mehr. Viele huldigen einer Wald- und Wiesenpoesie. Wir lesen sie oft. Nicht aber im skolen.* (sk

(1964) 1, 3)



Die Folge all dieser Kontroversen war eine Krise in Bezug auf die Art und Weise, wie man den skolast in Zukunft gestalten sollte. Umgekehrt waren diese Polemiken aber vielleicht schon der Ausdruck einer gewissen Unsicherheit und Krise des skolast, was seine gesellschaftliche Aufgabe betraf. Die Meinungen über die Gestaltung der Zeitschrift und ihre Rolle im gesellschaftlichen Leben Südtirols gingen jedenfalls weit auseinander und wurden in den Ausgaben des Jahres 1964 im skolast veröffentlicht und zur Diskussion gestellt.

Eine Linie für den skolast?

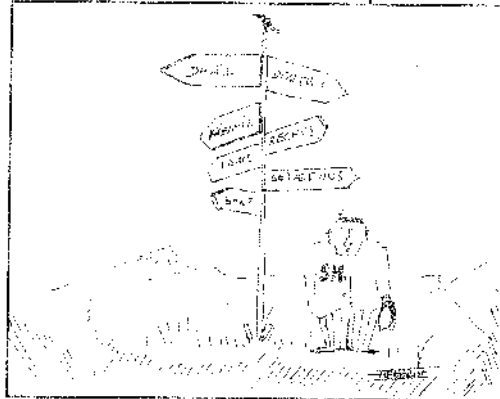
Hans Salfner meint, dass "der einzige Gradmesser für die geistige Regeamkeit in unserem Lande der skolast sei. Wenn überhaupt etwas Fortschrittlicheres geschrieben wird, kann man es nur dort finden." Er kritisiert aber zugleich die oftmalige Inhaltslosigkeit gewisser Beiträge, und die Einstellung "Avantgarde um jeden Preis." (sk (1964) 2/3, 2 u. 4)

Josef Ties bemängelt vor allem die sprachliche Gestaltung des skolast. Er gesteht "angeblich dichterischen Texten" einen "sprachlichen Eigenwillen" zu, in sachlichen, kritischen Stellungnahmen erwartet er aber eine klare, deutliche Ausdrucksweise (sk (1964) 2/3, 5).

Rainer Seberich sieht im skolast einen Seismographen geistiger Strömungen und Haltungen der Südtiroler Hochschüler; auch er plädiert für einen klaren Ausdruck, warnt aber davor, die "Avantgardisten" als Sündenbock zu benützen, da diese sicher nicht "geistig uninteressiert und unschöpferisch" sind (sk (1964) 2/3, 5f.).

Hermann Moser spricht von einer Abwertung des Geistes, wenn man sich "in Geschmacklosigkeit, in gewollt verwirrende Phrasen versteigt". (sk (1964) 2/3, 6) und auch Hansjörg Kucera greift die sprachliche Gestaltung des skolast an. Häufig sei dessen Sprache ein "nicht gekanntes Künstlerdeutsch, das sich mit Schlagwörtern und bombastischen Wortverdrehungen, mit Regelverstößen und Wortspielen den Anstrich von Interessantheit geben will." In Bezug auf die literarischen Beiträge müsse er dringend warnen; der skolast könnte sonst als voll von Unsinn gelten (sk 1964) 2/3, 7).

20 Mitglieder der Hochschulgruppe Padua kritisieren heftig die Redaktion des skolast; die Zeitschrift werde dazu benutzt "in übertriebener Weise gegen Partei und Kulturinstitut", sowie gegen die Kirche "loszusziehen". Sie verlangen "eine Linie", das heisst, schmutzige oder nicht ernsthaft Elemente (siehe



vor allem 'kultureller' Mittelteil) müssen endlich zum Schweigen gebracht werden" (sk (1964) 2/3, 6).xxviii

Jürgen Zanetti dagegen hält den skolast für "das beste Medium zur Bekanntmachung all dessen, was die Südtiroler Studenten bewegt." Es sei ein Vorrecht und eine Pflicht der Jugend auch unkonventionelle Gedanken darzulegen. "Man kann solches Gedankengut ohnehin nicht am Entstehen hindern und es ist daher zweifellos besser, in Meinung und Gegenmeinung seine Richtigkeit festzustellen beziehungsweise die Nichtberechtigung zu beweisen" (sk (1964) 2/3, 7).

Die folgenden Jahre scheinen bezüglich der Diskussion um Literatur eher wenig Neues zu bringen. Ende der 60er Jahre setzt dann aber wieder eine intensive Auseinandersetzung mit Literatur ein, die sich unter anderem an dem in den *Dolomiten* propagierten Literaturverständnis entzündet.

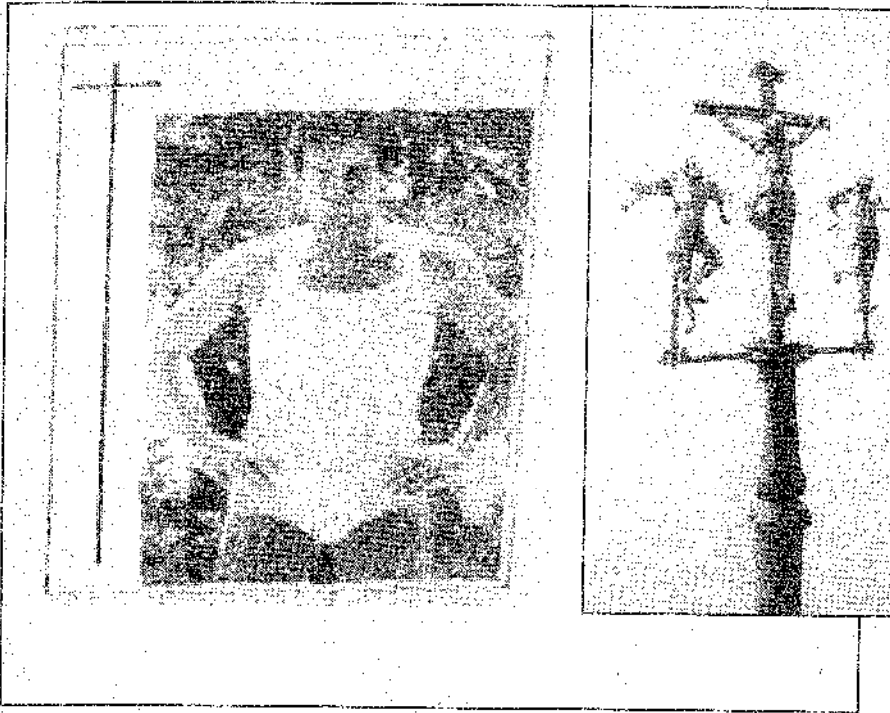
### skolast versus Dolomiten

Es kam in diesen Jahren immer wieder zu ausgedehnten Polemiken zwischen dem skolast und den *Dolomiten*; hier seien nur einige Beispiele angeführt.

Die Südtiroler Hochschülerschaft veranstaltete im Frühjahr 1968 einen Diskussionsabend zu den internationalen Studentenbewegungen. Siegfried Stuffer greift bei seinem Referat die Verfahrensweise der *Dolomiten* an:

*Die "Dolomiten" haben über die Vorgänge der letzten Tage an den italienischen Oberschulen in Bozen mangelhaft informiert und sie mit einem oberflächlichen und etwas hämischen Kommentar versehen. (Nur am Rande erwähnen will ich, daß es das Tagblatt unter seiner Würde fand, seinen*

Lesern von der heutigen Diskussionsveranstaltung Kunde zu geben). Als vor einiger Zeit junge Leute bei einer Theaterveranstaltung im Kulturhaus "Walther von der Vogelweide" Flugzettel ins Publikum warfen, auf denen gegen die öffentliche Heuchelei in Form der Zensur von literarischen Werken und gegen die volksverblödende Kulturpolitik unserer Landesregierung protestiert wurde, da wurde über diese Aktion nicht offen und direkt durch unsere Tagespresse reagiert, sondern es erschien hinterhältig auf dem Südtiroler Teil der Zeitung ein Kommentar zu den bundesdeutschen Aktionen des SDS und seines Chefideologen Rudi Dutschke, die samt und sonders mit kleinbürgerlichen Argumenten abgelehnt und dem Wohlverhalten der Südtiroler Studenten in Deutschland und in Österreich, die sich ruhig und brav verhielten, ihrem Studium fleißig nachgingen und keinen Unsinn vollbrächten, gegenübergestellt wurden.<sup>xxix</sup>



Am 10. November 1968 hielt Josef Ties anlässlich der Preisverleihung für den Literaturwettbewerb für Oberschüler ein Referat, in dem er feststellte, dass die Jugend bezüglich Sprache und Thematik im 19. Jahrhundert stehengeblieben sei. Ties fügte bei dieser Gelegenheit auch einige kritische Bemerkungen über den gängigen Deutschunterricht in Südtirol an. Hermann Eichbichler, der Redakteur der

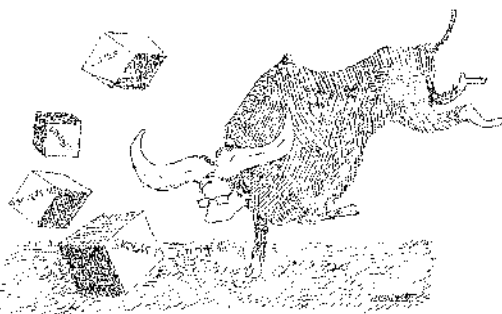


literarischen Beilage der *Dolomiten*, kritisiert das Referat von Josef Ties in einem Artikel in den *Dolomiten* vom 14. November 1968 massiv. Im skolast werden dann zwei Gegenstimmen zu diesem Artikel veröffentlicht, da "die *Dolomiten* zwar für Dr. Eichbichler und die konservative Richtung offenstehen, nicht aber für die Gegner". (sk (1969) 1. 10).

Alois Sparber versucht in seinem Artikel im skolast die Geschehnisse objektiv darzustellen. Eichbichler hatte unter anderem den Vorschlag von Ties, in den Maturaklassen anstatt Goethes "Faust" ein Drama Brechts zu lesen, "als leichtfertige Degradierung Goethes" bezeichnet; dieser wäre nämlich "über alle Vergleiche erhaben und [dürfte] schon gar nicht von einer dekadenten Persönlichkeit, wie ihm Bertolt Brecht erscheint, verdrängt werden" (sk (1969) 1, 10). Trotz dieses einseitig humanistisch ausgerichteten Literaturverständnisses (Eichbichler redigierte die "Literarische Beilage" der *Dolomiten*), gab es immer wieder Versuche der Südtiroler Hochschülerschaft, die Literaturszene in Südtirol zu beleben.

Gerhard Mumelter, der Kulturreferent der Südtiroler Hochschülerschaft, lud zu einem Vortrag über "konkrete dichtung und visuelle poesie" am 11. April 1969 ein. Toni Ebner hatte sich aber geweigert die Veranstaltung in den *Dolomiten* anzukündigen, sodass das Publikum nur sehr spärlich erschien und die Diskussion ausfallen musste (sk (1969) 2, 22).

Ebenfalls auf Initiative von Gerhard Mumelter wurde 1969 ein "Literarisches Kolloquium" veranstaltet. Dessen Zielsetzung lag darin, eine Bestandsaufnahme der Literatur in Südtirol vorzunehmen und eine Aktivierung des literarischen Lebens, also neue Ansatzpunkte und zukunftsgerichtete Tendenzen für die Literatur in Südtirol zu finden (sk (1969) 3, 26).

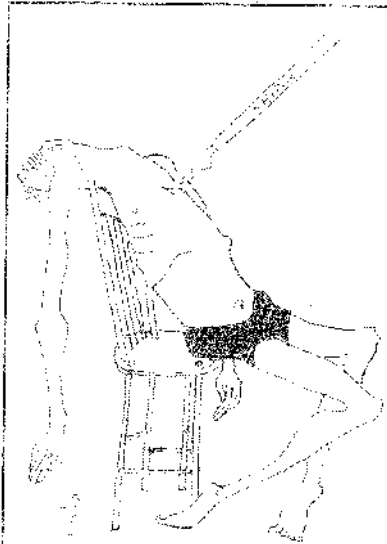


Mr. X Diskussion während

Das Eröffnungsreferat zu dieser Veranstaltung hielt Josef Zoderer zum Thema "Wozu schreiben?" worin er sich mit der gesellschaftlichen Rolle von Literatur auseinandersetzt. Die Antwort auf diese Frage scheint auf der Hand zu liegen: "Natürlich, um etwas zu sagen, um etwas mitzuteilen, um (...) die Wirklichkeit für sich und die anderen zu bewältigen, zu verändern, große Ideen zu kultivieren". Dagegen stellt Zoderer nun einige Thesen zur Diskussion, die die gesellschaftliche Relevanz von Literatur grundsätzlich in Frage stellen: Literatur erfülle lediglich eine Alibifunktion, sie verfüge über kein gesellschaftliches Wirkungspotential, Kunst sei eine Ware und von vornherein nutz- und aussichtslos: "Die weltanschauliche Entmündung und die gesellschaftliche Folgenlosigkeit ist der Preis für die Toleranz".

Zoderer wünscht sich eine Kunst, "der totalen Kritik (...), damit wir endlich aus dem Museum heraus ans Tageslicht und bis zum Selbstverständnis vordringen könnten." In Bezug auf einen unmittelbaren Zweck, den Literatur haben könnte, äußert sich Zoderer sehr skeptisch, zumal die Autoren entweder völlig isoliert von der Gesellschaft elitäre Literatur schreiben, oder im Falle der engagierten Autoren Narrenfreiheit genießen. Ein Autor könne nämlich alles sagen, solange er es in Form von Kunst verpackt: "Seine Revolution, seine Kritik bleiben im literarischen Medium stecken und ersticken dort in Belanglosigkeit. Die schärfsten verbalen Attacken sind wirkungslos, sie dienen höchstens dem Gesellschaftssystem als Propaganda ihrer demokratischen Freiheit".

Literatur ist also für eine Änderung der Gesellschaft nutzlos, und Zoderer nimmt vorweg, dass Schreiben niemals eine Alternative zum Handeln bieten kann. Südtirols befinde sich aber in einer besonderern gesellschaftspolitischen Situation und im literarischen Bereich gebe es hier einen großen Nachholbedarf. Bisher habe nämlich



der Kultur zu zeigen  
 2011/1984 des  
 sudtiroles Hochschüler  
 nach einer 1969-70, paragraf  
 Nummer 4

# skolast



noch keine Art von Literatur die speziellen Südtiroler Verhältnisse aufgegriffen und damit zu einer Identitätsfindung beigetragen. Außerdem sei es aufgrund der besonderen Gesellschaftsstruktur, in der der Klerus und die politischen Machthaber eine derart starke Autorität besitzen, die Aufgabe der Autoren diese Mächtigen im Land herauszufordern.

Konkret fordert Zoderer Änderungen im Bereich des Buch- und Verlagswesens, und besonders auch im Umgang mit der italienischen Kultur in Südtirol. Abschließend verdeutlicht Zoderer nochmals, dass er "gegen jede von vornherein harmlos gedachte, belanglos sein wollende Literatur [sei]. (...) gegen das Jasagen, das Vorhandenes nur bestätigt und solcherart die Immobilität hoffnungslos einzementiert." (sk (1969) 4, 3-7)

Höhepunkt oder Ergebnis der langjährigen Bemühungen um eine literarische Erneuerung in Südtirol war aber die XIII. Studientagung der Südtiroler Hochschülerschaft in Brixen, auf der Norbert C. Kaser seine berühmte Rede hielt und mit der Literaturszene in Südtirol abrechnete.

Diese Veranstaltung leitete eine kräftige Neubelebung des Literaturbetriebs in Südtirol ein.xxx

Klaus Amann bezeichnet die Erixner Rede Norbert C. Kasers als Gründungsurkunde der modernen Literatur in Südtirol. Diese äußere sich in einer radikalen Abkehr von jenen Traditionen und von jenen Milieus, die die Literatur der ersten beiden Jahrzehnte nach 1945 trugen und bestimmten. Mit Kaser und Zoderer gelinge es den Südtiroler Autoren sich von dem Druck zu befreien "mit ihrer Literatur für das Land, die Landschaft, das Volk oder gar das Völkische zu optieren. Sie optierten schlicht und einfach für die Literatur, die einzige Option, die Südtirol und der Literatur in Südtirol bisher gutgetan hat."xxxi



## Anmerkungen

- <sup>i</sup> Vgl. Parteli, Südtirol, S. 660.
- <sup>ii</sup> ebd. S. 662.
- <sup>iii</sup> Franz von Walther nennt den 18., Rainer Seberich dagegen den 15. April 1955 als Gründungsdatum.
- <sup>iv</sup> Vgl. Parteli, Südtirol, S. 661.
- <sup>v</sup> Vgl. Walpurga Surböck-Reier, Literatur und Politik in Südtirol, Institut für Zeitgeschichte, Wien (masch.) S. 12-13.
- <sup>vi</sup> Vgl. Toni Ebner, Verlags-, Zeitungs- und Zeitschriftenwesen. In: Der Schlerer 41, 1967, S. 257-260, hier S. 258.
- <sup>vii</sup> Vgl. Riedmann, Regionalkultur, S. 119.
- <sup>viii</sup> Vgl. Ebner, Verlagswesen, S. 258.
- <sup>ix</sup> Vgl. ebd. S. 259.
- <sup>x</sup> Vgl. ebd. S. 259.
- <sup>xi</sup> Johann Holzner, Literatur in Tirol. (von 1900 bis zur Gegenwart). In: Anton Polinka und Andreas Maislinger (Hg.), Handbuch zur neueren Geschichte Tirols, Zeitgeschichte, Band 2, 2. Teil, Wirtschaft und Kultur, S. 209-269, hier S. 244.
- <sup>xii</sup> Dr. Kurt Skalnik ist der Chefredakteur der bis zum 31. Dezember 1967 erschienenen, über-regionalen katholischen Zeitschrift *Die Furche*; er sprach auf Einladung des *brücke*-Forums Nord Süd

057

- in Bozen zum Thema "Woher-wohin? 50 Jahre Republik Österreich: Rückblick und Perspektiven". *die brücke*, (1968), Nr. 7, S. 13.
- xiii Rudi Dutschke ist der Chefideologe der bundesdeutschen SDS; vgl. Siegfried Stuffer, Die Situation in...Südtirol, in *die brücke* (1968) Nr. 7, S. 7.
- xiv Vgl. dazu Christine Plieger, Der institutionelle Rahmen des Literaturbetriebes in Südtirol. Innsbruck 1989, S. 25-35.
- xv Vgl. *Dolomiten* (11. 01. 1968), S. 3.
- xvi *Volksbote* (13. 08. 1969), S. 6.
- xvii Vgl. Holzner, *Literatur in Tirol*, S. 253.
- xviii Amann, *Option*, S. 25.
- xix Ebd. S. 23 bis 46, bes. 31-34
- xx Vgl. Hans-Georg Grüning, *Die zeitgenössische Literatur Südtirols. Probleme, Profile, Texte*. Ancona 1992, S. 77.
- xxi Vgl. Sigurd Paul Scheichl, *Probleme einer tirolischen Literaturgeschichte der jüngsten Zeit*. In: *Der Schlern* Nr. 57 (1983), S. 528.
- xxii Grüning, *Literatur*, S. 105.
- xxiii Vgl. ebd. S. 105.
- xxiv Vgl. ebd. S. 77.
- xxv Gerhard Riedmann, *Literatur in Südtirol*. In: *Wort im Gebirge* Folge 18, 1989, S. 11-36, hier S. 16.

- xxvi Vgl. Hermann Vigl, Literarisches Schaffen. In: *Der Schlern* Nr. 41. 1967, S. 256-257, hier S. 257.
- xxvii Vgl. Alfred Cruber, Einleitung. In: *Nachrichten aus Südtirol. Deutschsprachige Literatur in Italien*. Hrsg. v. Alfred Cruber. Hildesheim/Zürich/New York 1990. (=Auslandsdeutsche Literatur der Gegenwart. Band 4), S. 5-22, hier S. 10.
- xxviii Es ist nicht auszuschließen, daß diese Bemerkungen der in Italien Studierenden ironisch gemeint sind.
- xxix Siegfried Stuffer, Die Situation...in Südtirol. In: *die brücke* Nr. 7, Mai 1968, S. 7
- xxx Vgl. Holzner, *Literatur in Tirol*, S. 253.
- xxxi Amann, *Option*, S. 41.

## Bibliographie

Auekenthaler-Theiner, Gerlinde: Die Rezeption der zeitgenössischen Südtiroler Literatur in Südtirol. Innsbruck: 1977 (Hausarbeit).

Bergner, Walter: Grundlagen der Typografie. Leipzig: Fachbuchverlag 1990.

Delle Cave, Ferruccio: Ein Streifzug durch die gegenwärtige Literatur Südtirols. Nach einem Referat, gehalten am 5. 11. 1991 im Michael-Pacher-Haus, Bruneck. In: Der Schlern 8, (1992), S. 532-537.

Ebnor, Toni: Verlags-, Zeitungs- und Zeitschriftenwesen. In: "Der Schlern" Nr. 41 (1967), S. 257-260.

Gruber, Alfred (Hg.): Nachrichten aus Südtirol. Deutschsprachige Literatur in Italien. Hgg. v. Rimer, Alexander: Auslandsdeutsche Literatur der Gegenwart. Band 4. Hildesheim/Zürich/New York: Olms Presse 1990. mit: Riedmann, Gerhard: Literatur eines Grenzlandes im Übergang. Überlegungen zur zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur in Südtirol. S. 23-39.

Gruber, Alfred: Zeitgenössische Literatur in Südtirol. In: "Der Schlern" Nr. 47 (1973). H. 11. S. 584-600.

Grüning, Hans-Georg: Die zeitgenössische Literatur Südtirols. Probleme, Profile, Texte. Ancona: Edizioni Nuove Ricerche 1992.

Gutzen, Dieter/Oellers, Norbert/Petersen, Jürgen H.: Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. Ein Arbeitsbuch. Berlin: Erich Schmidt Verlag 1989.



Holzner, Johann (Hg.): *Literatur in Südtirol*. In: Schriftenreihe Literatur des Instituts für Österreichkunde. Hgg. v. Klaus Amann und Friedbert Aspöckl. Band 2. Innsbruck/Wien: Studienverlag 1997.

Holzner, Johann: *Literatur in Südtirol – deutsche, österreichische, italienische Literatur?* In: *Literaturgeschichte Österreich. Prolegomena und Fallstudien*. Hgg. v. Wendelin Schmid-Dengler, Johann Sonnleitner und Klaus Zeyringer. *Philologische Studien und Quellen* 132, S. 91-99. Berlin: 1995.

Holzner, Johann: *Literatur in Tirol (von 1900 bis zur Gegenwart)*. In: Anton Pelinka und Andreas Maislinger (Hg.), *Handbuch zur neueren Geschichte Tirols. Zeitgeschichte*. Band 2: *Zeitgeschichte*. 2. Teil. *Wirtschaft und Kultur*. Innsbruck: 1993, S. 209-269.

Holzner, Johann: *Zur neueren und zeitgenössischen Literatur in Tirol*. In: "sturzföge" Nr. 2 (1982), S. 54-60.

Holzner, Johann: *Unruhestifter im Herrschaftsbereich der Dolomiten*. In: *Österreich in Geschichte und Literatur* 34 (1990), S. 344-351.

Holzner, Johann/Putzer, Oskar/Siller, Max (Hg.): *Literatur und Sprachkultur in Tirol*. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe Band 55. Innsbruck: 1997.

Parteli, Othmar: *Südtirol (1918 – 1970)*. In: *Geschichte des Landes Tirol*. Band 4/I. Josef Fontana (Hg.) u. a. Bozen: Athesia 1988.

- Flieger, Christine: Der institutionelle Rahmen des Literaturbetriebes in Südtirol. Diplomarbeit. Innsbruck: 1989.
- Mittermaier, Karl: Südtirol. Geschichte, Politik und Gesellschaft. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986.
- Mumelter, Gerhard: Neue Literatur aus Südtirol. Südtiroler Hochschülerschaft (Hg.). Bozen: Verlag der Autoren 1970.
- Riedmann, Gerhard: Ausbruch aus der Provinz? Zur Situation der Literatur in Südtirol. In: horizont. Kulturpolitische Blätter der Tiroler Tageszeitung 5 (1980), 13.5. 1980. S. 6.
- (Riedmann, Gerhard: Literatur eines Grenzlandes im Übergang. Überlegungen zur zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur in Südtirol. In: Nachrichten aus Südtirol. Deutschsprachige Literatur in Italien. Hgg. v. Alfred Gruber. Auslandsdeutsche Literatur der Gegenwart. Hgg. v. Alexander Ritter. Band 4. Hildesheim 1990. S. 23-39.)
- Riedmann, Gerhard: Literatur in Süd-Tirol. Von 1919 bis heute. Zwischen Realität und Fiktion. In: Wort im Gebirge. Schrifttum aus Tirol. Folge 18 (1989), S. 11-36.
- Riedmann, Gerhard: Regionalkultur und ihre Grenzen. Entwicklung und Wandel deutschsprachiger Literatur in Südtirol. In: Helmut Kreuzer (Hg.), LiLi. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik. Beiheft 13: Alexander Ritter (Hg.), Deutschsprachige Literatur im Ausland, S. 104-126. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 1985.

Schmidt-Dengler, Wendelin: Vorwort zu Gerhard Kofler: Neue Südtiroler Extravaganzen. Gedichte 1982-84 Wien/Bozen: Frischfleisch&Löwenmaul 1984. S. 7-8

Scheichl, Sigurd Paul: Probleme einer tirolischen Literaturgeschichte der jüngsten Zeit. Überlegungen aus Anlaß eines mißglückten Buches. In: "Der Schlerer" Nr. 57 (1983), H. 10. S. 517-532.

Scheichl, Sigurd Paul: Zornesröte im Alpenglühn. In: Lesezirkel-Literatur-Magazin 6, Beilage zur Wiener Zeitung (05.04.1984), S. 18-20.

Steininger, Rolf: Südtirol im 20. Jahrhundert. Vom Leben und Überleben einer Minderheit. Innsbruck: StudienVerlag 1997.

Thurnher, Eugen: Südtirol. Eine Frage des europäischen Gewissens. Hgg. v. Franz Huter. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1965.

Vigl, Hermann. Literarisches Schaffen. In: "Der Schlerer" Nr. 41 (1967), S. 256-257

Volgger, Friedl: Mit Südtirol am Scheideweg. Erlebte Geschichte. Innsbruck: Haymon-Verlag 1984.

Waldthaler, Siglinde: Studien zu einer lexikographischen Darstellung der Südtiroler Literatur im 20. Jahrhundert. Padua 1976/77 (Tesi di Laurea).

Wieland, Anna: Zur Südtiroler Prosaliteratur 1969 bis 1995. Innsbruck 1995. (Diplomarbeit)

Wilpert, Gero: Lexikon der Weltliteratur. Band II: Hauptwerke der Weltliteratur in Charakteristiken und Kurzinterpretationen. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 1968.

Zeitungen:

Die brücke (1968) 7

Dolomiten (1968) 11.01.1968

Dolomiten (1968) 18.04.1968

Dolomiten (1968) 23.04.1968

Volksbote (1969) 13.08.1969